



SLA I
Erziehungswissenschaften
Sommersemester 2005
Leitung: Albert Dügge

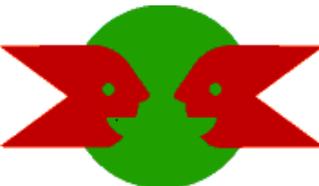
Diplomarbeit

Peace-Force

**Das Streitschlichterprogramm an der
OS Dreirosen in Basel**

Sommer Yolanda
Schellocherweg 8
4222 Zwingen
Tel.: 061 761 21 87

11. April 2005

PEACE  FORCE

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	V
Vorwort	1
Einleitung	1
1 Konflikte	3
1.1 Konflikte in der Schule	3
1.1.1 Konflikte unter Schülern	4
2 Konfliktlösestrategien	5
2.1 Mediation	5
2.2 Schulmediation	6
2.2.1 Mediationsverfahren im Schulalltag	7
2.2.2 Mediation als Gewaltprävention	8
2.2.3 Mediation als Teil der Friedenserziehung	8
3 Peer – Education	10
3.1 Der Einfluss der Gleichaltrigengruppe in der Schule	11
3.2 Peer – Mediation	11
4 Das Dreirosenschulhaus in Kleinbasel	13
4.1 Das Schulhaus	13
4.2 Die Schülerinnen und Schüler	13
4.3 Unterstützende Massnahmen im Schulhaus	13
5 Peaceforce im Dreirosen	15
5.1 Peace-Force – das Projekt	15

5.1.1	Die Einführung	15
5.1.2	Die momentane Situation.....	16
5.2	<i>Selbstevaluation des Projekts</i>	17
5.2.1	Die Rückmeldungen der Streitschlichterinnen und Streitschlichter.....	17
5.2.2	Die Rückmeldungen der Lehrerschaft	17
6	Hypothesen zur Untersuchung der Wirksamkeit von Peace-Force	19
7	Auswertung des Fragebogens	20
7.1	<i>Aufbau des Fragebogens</i>	20
7.2	<i>Vorgehensweise der Analyse</i>	20
7.3	<i>Auswertung und Interpretation</i>	21
7.3.1	Allgemeine Fragen zu Peace-Force	21
7.3.2	Wenn du schon mal bei Peace-Force gewesen bist.....	27
7.3.3	Wenn du noch nie bei Peace-Force gewesen bist.....	31
7.3.4	Was du sonst noch zu Peace-Force sagen kannst.....	35
8	Schlussfolgerungen	36
	Literaturverzeichnis	38
	Anhang	39

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Auslöser von Konflikten unter Jugendlichen.....	4
Abb. 2: Teilfähigkeiten im Konfliktlösungsverhalten	7
Abb. 3: Allgemeiner Teil, Frage 1	21
Abb. 4: Allgemeiner Teil, Frage 2.....	21
Abb. 5: Allgemeiner Teil, Frage 3.....	22
Abb. 6: Allgemeiner Teil, Frage 4.....	22
Abb. 7: Allgemeiner Teil, Frage 5.....	23
Abb. 8: Allgemeiner Teil, Frage 6.....	23
Abb. 9: Allgemeiner Teil, Frage 8.....	24
Abb. 10: Allgemeiner Teil, Frage 9.....	24
Abb. 11: Allgemeiner Teil, Frage 10.....	25
Abb. 12: Allgemeiner Teil, Frage 11.....	25
Abb. 13: Allgemeiner Teil, Frage 12.....	26
Abb. 14: Allgemeiner Teil, Frage 13.....	26
Abb. 15: Teil 2a, Frage 1	27
Abb. 16: Teil 2a, Frage 2	28
Abb. 17: Teil 2a, Frage 3	28
Abb. 18: Teil 2a, Frage 4	29
Abb. 19: Teil 2a, Frage 5	29
Abb. 20: Teil 2a, Frage 6	30
Abb. 21: Teil 2a, Frage 7	30
Abb. 22: Teil 2a, Frage 8	31
Abb. 23: Teil 2b, Frage 1.....	31
Abb. 24: Teil 2b, Frage 2.....	32
Abb. 25: Teil 2b, Frage 3.....	32

Abb. 26: Teil 2b, Frage 4.....	33
Abb. 27: Teil 2b, Frage 5.....	33
Abb. 28: Teil 2b, Frage 6.....	34
Abb. 29: Teil 2b, Frage 7.....	34
Abb. 30: Teil 3, offene Fragestellung	35

Vorwort

Wir leben in einer Gegenwart, die von einem „Gestaltwandel im Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft“ geprägt ist (Ganz, 1998, S. 97). Für Ganz offenbart sich dieser Gestaltwandel in erster Linie in der Befreiung aus Klassenlagen und Schichtverhältnissen, aber auch in der Auflösung der Kernfamilie. Die Freiheit trägt also ein Janusgesicht: Einerseits können wir als Menschen die immer grösser werdende Unabhängigkeit geniessen, andererseits stehen wir einer zunehmenden Isolierung und dem damit verbundenen Gefühl der Bedeutungslosigkeit und Ohnmacht gegenüber. Die Individualisierung bringt demnach einen Verlust an traditionellen Sicherheiten mit sich. Es entstehen in jeder Lebenslage Unsicherheiten. Der Mensch weiss nicht mehr wie er handeln soll, da es keine allgemein geltende moralischen Normen und Werte gibt.

In Hinblick auf die daraus resultierende Häufung von Konflikten im Alltag, spielt die Frage der Konfliktlösung eine immer bedeutendere Rolle. Glasl (2000) meint dazu „Wenn immer zwei oder mehr Menschen in einer Konfliktsituation miteinander kommunizieren, werden sie in der direkten Gesprächssituation davon profitieren – gleichgültig, ob dies als direkt Betroffene geschieht oder als Vertreterin bez. Vertreter der Interessen anderer (...). Der Kern jeder Konfliktbehandlung ist immer das direkte Gespräch von Mensch zu Mensch.“

Einleitung

Mediation hat Hochkonjunktur – auch an Schulen. Quer durch alle Schularten und Klassenstufen werden Kinder und Jugendliche zu Streitschlichtern, Konfliktlotsen, also zu Mediatoren ausgebildet. Eingübt wird ein Kommunikations- und Moderationsverfahren, welches den Streitparteien sinnvolle Gesprächsregeln vermittelt (Schlag, 2004). Aber nicht nur die Streitparteien schlagen einen Gewinn aus der Mediation: Kinder und Jugendliche lernen sich in Konflikten konstruktiv zu verhalten und ihre Probleme untereinander zu regeln.

Bei allem engagierten Bemühen von Fachkräften einerseits, welche die Kinder und Jugendlichen ausbilden und auf ihrem Weg als Streitschlichter begleiten, und andererseits von Kindern und Jugendlichen selbst, gilt festzustellen, dass in der Praxis mit einer ganzen Reihe von Umsetzungsschwierigkeiten zu rechnen ist. Ausserdem kann es auch sein, dass der gewünschte Erfolg hinsichtlich der Förderung der Problemlösungskompetenz gänzlich ausbleibt.

In meiner Funktion als Lehrbeauftragte der Orientierungsschule Dreirosen habe ich die Möglichkeit, ein solches Streitschlichterprogramm direkt mitzuverfolgen. Im Rahmen des Projekts Peace-Force werden unsere Schüler seit drei Jahren institutionalisiert zu Streitschlichtern ausgebildet. Höchste Zeit also, das Projekt nochmals genauer unter die Lupe zu nehmen.

In meiner Arbeit werde ich zuerst auf die spezielle Situation von Konflikten in der Schule eingehen, um nachher die Mediation als eine Konfliktlösestrategie vorzustellen. Als Schwerpunkte setze ich dabei bei der „Mediation als Gewaltprävention“ und bei der „Mediation als Teil der Friedenserziehung“ an. Die Wahl dieser Themenschwerpunkte lässt sich wie folgt begründen: Der Mediation liegt ein bestimmtes Menschenbild zugrunde: „In jedem Menschen ist das Potential zum Umgang mit und zur Lösung eigener Konflikte vorhanden. Mediatorinnen und Mediatoren vertrauen in ihre und die Kompetenz der Parteien zur kreativen Gestaltung und Verständigung im Konflikt“ (Schlag, 2004, S. 180). Konflikte kreativ und aus diesem Grunde konstruktiv zu lösen, bedeutet, dass man einen Konflikt friedfertig und ohne den Einsatz von Gewalt beilegen kann. Um Kindern und Jugendlichen die dazu notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln wurden zahlreiche Mediationsprogramme entwickelt. Diese sollen ihnen helfen, auf Gewalt als Mittel zur Lösung von Konflikten zu verzichten. Peace-Force ist eines davon. Auch aus zahlreichen Artikeln der Fachliteratur, insbesondere aus den Beiträgen von Christiane Simsa geht die Wichtigkeit der beiden Themenschwerpunkte hervor.

Anschliessend gehe ich auf den Einfluss der Peer-Group auf Kinder und Jugendliche näher ein. Ich versuche aufzuzeigen, dass man diesen Einfluss, der oft nur negativ gesehen wird, positiv nutzen kann.

Im zweiten Teil meiner Arbeit stelle ich das Projekt Peace-Force im Schulhaus Dreirosen vor. Das Ziel meiner Arbeit ist es, festzustellen, ob das Streitschlichterprogramm Peace-Force für die Schülerinnen und Schüler des Dreirosen eine angebrachte Form ist, Streit zu lösen. Dazu werde ich auch auf bereits vorliegende Evaluationen des Projekts eingehen und selbst nochmals eine Befragung der Schülerschaft durchführen und auswerten.

1 Konflikte

Konflikte, Spannungen und Uneinigkeiten sind ein Bestandteil unseres Lebens. Tagtäglich tragen wir unsere kleinen bis grossen Streitereien mit den verschiedensten Parteien aus. Konflikte gehören zu uns – sie sind etwas Normales. Sie zu bereinigen, verlangt nach einer positiven Streitkultur. Denn es ist für uns wichtig zu wissen, wie wir mit diesen Konflikten umgehen sollen.

Roth, Schwarz und Roth (2003) stellen jedoch fest, „dass in unserer Gesellschaft Ärger, Wut, Zorn und sogar Rache als Motive oft besser verstanden und akzeptiert werden als Vergebung und Versöhnung“ (S. 7). Dies steht in einem argen Gegensatz zu einer positiven Streitkultur, einer positiven Konfliktlösung. Oftmals gehen die Parteien als Sieger und Verlierer aus einer Streitsache hervor. Dies verunmöglicht meistens ein weiteres Zusammenarbeiten der beiden Parteien, da sich nun eine Partei der anderen überlegen fühlt. Eine weitere Folge dieser Haltung kann sein, dass der Friede mit jemandem erst dann gefunden wird, wenn es zu spät ist und eine „normale“ Kommunikation nicht mehr stattfinden kann.

Weiter erörtern Schwarz et al. (2003) dass die gegenwärtige Streitkultur bei reichlich relevanten Meinungsverschiedenheiten überwiegend auf dem Wunsch beruhe, dass ein Dritter entscheiden solle, beispielweise ein Richter.

1.1 Konflikte in der Schule

In der Schule kann es zu Konflikten zwischen ganz unterschiedlichen Parteien kommen. Es handelt sich hierbei in erster Linie um die Schulleitung, die Lehrkräfte, die Schüler und deren Eltern. So finden Konflikte auf verschiedenen Hierarchieebenen statt, was bedeutet, dass Konflikte unter Kindern und Jugendlichen, aber auch zwischen Lehrkräften und Schülern oder deren Eltern, oder wiederum zwischen Lehrkräften untereinander oder mit der Schulhausleitung zu beobachten sind.

Im weiteren Verlauf meiner Arbeit werde ich lediglich auf die Konflikte unter Jugendlichen eingehen, da nur die Jugendlichen Parteien der von mir untersuchten Peer-Mediation im Projekt „Peace-Force“ sind.

Konflikte in der Schule können psychisch wie physisch ausgetragen werden. Insbesondere bei Auseinandersetzungen mit Schülern unterscheidet man zwischen verbalen und gewalttätigen Angriffen. In letzter Zeit wird das Geschehen in der Schule zunehmend mit dem Begriff des Mobbings in Verbindung gebracht (Simsa, 2001).

1.1.1 Konflikte unter Schülern

Ein wesentlicher Teil der Konflikte unter Kindern und Jugendlichen basiert auf der „allgemeinen Gereiztheit, beziehungsweise der Unfähigkeit, Spannungen auszuhalten, ohne unmittelbar beziehungsweise aggressiv darauf zu reagieren“ (Walker, 1995, S. 12). Viele Konflikte sind nur von kurzer Dauer. Dennoch können sie den Unterricht massiv stören. Häufig ist in einem ersten Moment nicht auszumachen, wer alles an einem Konflikt beteiligt ist und wo die Ursache des Konflikts liegt.

Walker beschreibt folgende Punkte als häufige Auslöser eines Konflikts unter Jugendlichen:

- Sachen von einem anderen benutzen oder wegnehmen, ohne zu fragen,
- einen anderen Jugendlichen aus Versehen stossen oder berühren,
- sich gegenseitig „nerven“,
- sich gezielt weh tun,
- andere nicht in Ruhe lassen,
- sich über andere lustig machen.

Abb. 1: Auslöser von Konflikten unter Jugendlichen

Quelle: Walker, 1995, S. 12

Die Schülerinnen und Schüler lösen die Konflikte auf unterschiedliche Art und Weise. Während die Jungen der unteren Klassen der Sekundarstufe I tendenziell zu einer körperlich aggressiven Konfliktaustragung neigen, was heisst, dass sie sich gegenseitig verprügeln, neigen die Mädchen eher zu einer verbalen Konfliktaustragung. Dies hat zur Folge, dass das aggressivere Konfliktverhalten mehr Beachtung durch die Erwachsenen erhält, als das als positiver zu wertende verbale Konfliktverhalten. Dies kann dazu führen, dass das aggressive Verhalten sogar eine Verstärkung erfährt.

Es sei noch zu erwähnen, dass bei der verbalen Konfliktaustragung es nur zu einer konstruktiven Lösung kommen kann, wenn die Schülerinnen und Schüler über die dafür notwendigen kommunikativen Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügen. Das heisst, wenn sie sich und ihre Bedürfnisse präzise und für die andere Konfliktpartei verständlich, ausdrücken können.

2 Konfliktlösestrategien

Bei einem Konfliktfall spielt die Wahl der richtigen Konfliktbehandlungsmethode eine entscheidende Rolle. Glasl (2002) weist darauf hin, dass Mediation, als eine Form der Konfliktlösung, seit einigen Jahren als eine neue Konfliktregelung für zahlreiche Lebensbereiche propagiert wird, wie zum Beispiel Familie, Scheidung, Schule, Nachbarschaft, Wirtschaft, Umwelt, Politik.

2.1 Mediation

Eine Konfliktlösestrategie ist die sogenannte Mediation. Doch was genau versteht man unter diesem Begriff. Gemäss Simsa (2001) ist Mediation eine konstruktive Konfliktbearbeitung durch Einsatz eines neutralen Vermittlers, des Mediators. Konflikte würden als Chance angesehen, gestörte Beziehungen aufzuarbeiten. Dies erfordere die Einbeziehung aller Konfliktparteien in das Konfliktlösungsverfahren. Es werde dabei für wichtig erachtet, dass die Beteiligten freiwillig, eigenverantwortlich und selbstbestimmt handeln. Konstruktive Konfliktbearbeitung solle langfristige Lernprozesse über den aktuellen Konflikt hinaus einleiten.

Haynes (2000), ein Hauptbegründer der Mediation, schreibt in einem Aufsatz Folgendes: „Mediation besteht im Management der Konflikte anderer Menschen“ (S. 65). Gemäss Geissler (2000) geht Haynes von der konstruktivistischen Auffassung aus, dass es keine Wahrheiten, sondern nur verschiedene Versionen von Geschichten gibt, zwischen denen der Mediator als vermittelnde Struktur eine dritte, neue Wirklichkeitsversion einführt. Ein Mediator ist demzufolge zugleich Vermittler und Manager. Dabei agiert dieser stets als neutrale Person zwischen den Konfliktparteien. Als neutraler Vermittler sucht er weder nach einer Wahrheit, noch bewertet er die verschiedenen Versionen der Geschichten seiner Klienten. Er hört den Konfliktparteien zu, ohne zu urteilen und versucht die Konfliktparteien zu einer gemeinsamen Lösung, und somit zu einer gemeinsamen Zukunft, zu führen. Der Mediator ist demnach unparteilicher Garant eines fairen Ablaufs und eines fairen Resultats.

Mediation ist aber weitaus mehr als nur eine Technik. Entscheidend ist vor allem die Haltung, mit der die Mediatoren ihre Arbeit betreiben, auch wenn konkrete Erfolge länger auf sich warten lassen (Walker, 2004).

Als eine Art Nebenprodukt der Mediation sieht Haynes das menschliche und soziale Wachstum. Ein guter Mediator versucht sich stets auf die Stärken der Streitpartner und die eigenen Stärken zu konzentrieren. Wenn es also gelingt, das Gute im Gegenüber zu sehen und über zukünftige Lösungsansätze nachzudenken, anstatt immer wieder in der Vergangenheit zu bohren, werden

die Grundvoraussetzungen einer positiven Streitkultur geschaffen, „die weit über unsere familiäre Situation hinaus in die gesellschaftlichen Sphären hineinreichen und auf diese Weise menschliches und soziales Wachstum unterstützen“ (Geissler, 2000, S. 21). Oder einfacher ausgedrückt: „Wenn wir gute Mediatoren werden, werden wir gleichzeitig bessere Menschen, und genau dadurch bewirken wir soziales Wachstum“ (Haynes, 2000, S. 65).

2.2 Schulmediation

Viele Kinder und Jugendliche kennen keine Möglichkeiten, wie sie sich in Konfliktsituationen verhalten müssen, damit ein Streit ohne Verlierer und Gewinner beigelegt werden kann. Meistens gilt: Der Stärkere gewinnt, der Schwächere verliert. Diese Einstellung wird unterstützt durch die zahlreichen Bilder von Gewalt und Aggression, welche die Kinder und Jugendlichen tagtäglich am Fernsehen oder in Videospiele oder sogar durch die gewalttätigen Konfliktlösungsstrategien, die ihnen zu Hause vorgelebt und somit als normal erfahren werden. Deshalb ist es von höchster Wichtigkeit, dass es im Umfeld der Kinder und Jugendlichen einen Ort gibt, wo ihnen konstruktive Konfliktlösungsstrategien vorgelebt werden, einen Ort, an dem sie selbst ihre eigenen Erfahrungen mit konstruktiver Konfliktlösung machen können. Die Schule als erzieherische Institution bietet sich als ein solcher Ort an, sie drängt sich förmlich auf.

Noa Davenport hat schon viele Mediationsprogramme an Schulen, vor allem in den USA, untersucht und begleitet. In zahlreichen Gesprächen mit Beteiligten kommt es immer wieder zu ähnlichen Aussagen: Ohne Mediationsprogramme hätte man an den Schulen viel mehr Disziplinprobleme, die Schüler würden auch akademisch grössere Fortschritte machen, Konfliktlösungslernen verändere die Schulkultur (Davenport, 2000, S. 206). Gemäss Simsa (2001) sind zwei Ansätze von Schulmediation in der Praxis festzustellen: „Mediation als ein Verfahren zur Bearbeitung konkreter Konfliktsituationen in der Schule oder Mediation als Gesamtkonzept einer konstruktiven Konfliktbearbeitungskultur für die Schule“ (S. 11). Der zweite Ansatz verfolgt oftmals den Zweck der Gewaltprävention. Die Schüler- und die Lehrerschaft sollen gemeinsam eine neue Streitkultur entwickeln, in der Konflikte offen angesprochen werden können.

Aber Mediation in der Schule hat noch viele andere Vorteile. Schüler lernen, Konflikte aggressionslos und gewaltfrei zu lösen. Sie schlüpfen als Mediatoren, oder besser als Streitschlichter, für einmal von der Rolle des Konfliktverursachers in die des Konfliktlösers. In einem Diagramm stellt Davenport die Fähigkeiten dar, die Schüler im Konfliktlösungsverhalten erlernen und die ihnen im privaten und später im beruflichen Umfeld helfen sollen, erfolgreich, aber vor allem beziehungsfähig zu sein:

- Konfliktfähigkeit, Ertragen-Können von Konfliktspannungen
- Empathie
- Erkennen verschiedener Perspektiven
- Akzeptieren der Eigenverantwortung
- Erkennen eigener Grenzen
- Einsichtsfähigkeit
- Klärung eigener Bedürfnisse
- Kommunikationsfähigkeit
- Fähigkeit Probleme zu lösen

Abb. 2: Teilfähigkeiten im Konfliktlösungsverhalten

Quelle: Davenport, 2000, S. 210

2.2.1 Mediationsverfahren im Schulalltag

In der Schule unterliegt die Mediation besonderen Begebenheiten. Die Schule ist eine Institution mit eigenen Regeln und speziellen situativen Bedingungen, sowohl in räumlicher als auch in zeitlicher Hinsicht. Mediation findet in erster Linie als Streitschlichtung zwischen Schülerinnen und Schülern statt, zwischen denen ausgebildete Schülerstreitschlichter nach einem einfachen Schema zu vermitteln versuchen. Es kann ebenfalls vorkommen, dass streitende Schülerinnen und Schüler von einer Lehrkraft zu einem Streitschlichter geschickt werden. Das Prinzip der Freiwilligkeit entfällt also teilweise. Oft übernimmt auch die Lehrperson die Rolle eines Mediators.

Von zentraler Bedeutung ist somit die Einstellung der Lehrkräfte gegenüber dem Schlichtungsprogramm. Sind diese gegenüber dem erhofften Erfolg eines solchen Programms eher skeptisch eingestellt, oder sie sind der Meinung, dass Schlichtungen, die während der offiziellen Unterrichtszeit stattfinden, den Schülern zuviel Zeit kostet und Unruhe in die Klasse bringt, kann das sehr stark auf die Haltung der Schülerinnen und Schüler gegenüber der Peer-Mediation abfärben.

Im weiteren Verlauf meiner Arbeit werde ich im speziellen und ausschliesslich auf die Situation der Peer-Mediation von Jugendlichen in der Schule eingehen.

2.2.2 Mediation als Gewaltprävention

Unter dem Begriff „Gewaltprävention“ an Schulen kann man vielerlei Dinge verstehen. Unterschiedliche Projekte, wie zum Beispiel das Skateboardfahren unter fremder Leitung, Selbstverteidigungskurse, oder das theoretische Durcharbeiten eines Moduls mit dem Namen „Mobbing“ oder „Gewalt“, fallen unter das Schlagwort „Gewaltprävention“. Daher ist es einleuchtend, dass auch bei den Mediationsprogrammen der Aspekt der Gewaltprävention als eines der Ziele genannt wird. Doch kann Konfliktlösungslernen wirklich zu Gewaltverminderung oder sogar Gewaltverhinderung beitragen?

„Als wichtige Aspekte einer erfolgversprechenden Gewaltprävention an Schulen werden unter anderem eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung, Möglichkeiten des sozialen Lernens, ein anerkanntes Werte- und Normensystem, die Vermittlung positiver Leistungs- und Selbstkonzepte sowie der Aufbau sozialer Identität aufgezählt“ (Schubarth, 2000, zit. in Simsa 2001, S. 87). Simsa geht davon aus, dass sich Schulmediation an den eben genannten Massstäben messen lassen muss, wenn sie präventiv wirken soll. Mediation kann also einen Beitrag zur Vermeidung oder Bekämpfung von Gewalt leisten. Denn die Schüler lernen mit Hilfe der Mediation mit ihren Gefühlen und denen anderer sorgfältig umzugehen. Sie lernen, ihre Perspektive zu wechseln und erfahren eine gewaltlose Erarbeitung von Konfliktlösungen. Dabei sollen sie auch die Fähigkeit erwerben, mit Frustrationen und Ärgernissen konstruktiv umzugehen (Simsa, 2001). All diese Punkte deuten darauf hin, dass Mediation tatsächlich als eine Variante der Gewaltprävention angesehen werden kann, da sie unter anderem genau die Fähigkeiten der Schüler fördert, die als Voraussetzung für eine konstruktive Konfliktbearbeitung gelten.

2.2.3 Mediation als Teil der Friedenserziehung

Die oben erwähnten „Teilfähigkeiten im Konfliktlösungsverhalten“ helfen Jugendlichen aber nicht nur im hier und jetzt, Konflikte konstruktiv zu behandeln. Dank den von ihnen erworbenen Fähigkeiten können sie mit kontroversen Meinungen und Ansichten besser umgehen. Diese Fähigkeiten werden ihnen in ihrem späteren beruflichen und politischen, aber natürlich auch in ihrem aktuellen und privaten Leben äusserst nützlich sein. Diese Fähigkeiten sind es nämlich, die es erlauben, mit Menschen anderer Kultur und Nation verständnisvoll und einführend umzugehen. Aus diesem Grund ist Mediation als Teil der Friedenserziehung anzusehen. Mediation trägt somit zum Verständnis zwischen Völkern und Kulturen bei und kann als Teil der Friedenserziehung betrachtet werden. Laut Davenport (2000) findet Friedenserziehung dann statt, wenn „Entscheidungen, die nicht nur auf Eigeninteresse beruhen, jedoch den Interessen unterschiedlichster Parteien Rechnung tragen, gefällt werden“ (S. 210).

Für Jugendliche bedeutet Mediation nicht nur eine Möglichkeit, soziale Kompetenzen, die gewaltfreien und friedfertigen Konfliktlösungen dienen, zu erwerben, sondern auch ein Angebot, am gesellschaftlichen Geschehen aktiv teilzuhaben. „Mediation fördert die Emanzipation der Jugendlichen und die Demokratisierung und Humanisierung ihrer Lebenswelt“ (Walker, 2004, S. 56).

3 Peer – Education

Ein „Peer“ zu sein, bedeutet „gleich“ zu sein; von gleichem Rang oder Status. Die deutsche Übersetzung des Wortes ist „Gleichaltriger“, obwohl nicht allein das Alter darüber bestimmt, ob man nun ein „Peer“ zu einer anderen Person ist. Von gleichem Rang oder Status zu sein kann auch bedeuten, dass man mit jemandem die Interessen teilt oder mit jemandem unterschiedlichen Alters befreundet ist. Das Alter spielt aber natürlich oftmals eine wichtige, ja sogar eine übergeordnete Rolle, wenn es darum geht, sich einer Gruppe, einer peer-group, anzuschliessen. Gemäss Naudascher (1977) versteht man unter dem Begriff „Gleichaltrigengruppe“, den mehr oder weniger organisierten Zusammenschluss von Personen, die sich gegenseitig beeinflussen und etwa gleichen Status und gleiches Alter haben.

Wie bereits oben erwähnt, ist also der Einfluss Gleichaltriger auf das einzelne Individuum sehr gross. Leider wird dieser Einfluss oftmals lediglich als negatives Moment gesehen. Daher wird der Einfluss der Peer-Group, welche die Jugendlichen zu Nikotin-, Alkohol-, oder Drogenkonsum verführe und eine Entwicklung zu sozialem Verhalten verhindere, beklagt (Faller, Kerntke und Wackmann, 1996). Die Peer-Education setzt genau an diesem Punkt an, nämlich am „grossen Einfluss, den die Peer-Group auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hat“ (Faller et al., 1996, S. 13). Dabei entsteht ein pädagogisches Konzept, welches eine positive Grundhaltung gegenüber den Kindern und Jugendlichen beinhaltet, die nicht mehr nur als Problemverursacher, sondern auch als Problemlöser gesehen werden.

Kinder und Eltern leben heute in einer Welt, die zwar den Kindern vertraut, den Eltern aber oftmals fremd ist. Der technologische Fortschritt auf der einen Seite und kulturelle Unterschiede auf der anderen Seite, sind die Produzenten dieses Phänomens.

Angehörige ausländischer Familien integrieren sich meist unterschiedlich in die neue Umgebung. Während die Kinder die Schule besuchen, die Landessprache lernen und die Normen und Werte einer anderen Gesellschaft kennen lernen, bleiben die Erwachsenen häufig unter sich, und können sich auch nach langjährigem Aufenthalt im fremden Land nicht mit der einheimischen Bevölkerung verständigen. Wie können Eltern daher ihre Kinder für das Leben in einer Welt erziehen, in der sie selbst nicht zu Hause sind? Eltern können nur noch selten und bis zu einem gewissen Grad die Funktion eines Vorbilds übernehmen. Deshalb kommt Mead (1970) zum Schluss, dass sich der Mensch immer mehr an seinen Alterskameraden, der Gleichaltrigengruppe, orientiert. Demzufolge kann unsere heutige Gesellschaft nur noch funktionieren, wenn wir uns an gleichaltrige Vorbilder halten können. Welchen Einfluss diese auf uns haben können, wurde

bereits gezeigt. Wichtig erscheint mir aber nun an dieser Stelle, dass wir Menschen als Vorbilder haben, die uns etwas Positives vorleben und die sich auch ihrer Rolle als Vorbild bewusst sind.

In der Schule kommt der Rolle des Vorbilds unter den Schülerinnen und Schülern eine besonders wichtige Bedeutung zu, wie aus den nachfolgenden Kapiteln hervorgehen wird.

3.1 Der Einfluss der Gleichaltrigengruppe in der Schule

„Die körperliche und geistig-seelische Wandlung ist in keiner Entwicklungsphase (...) so gross wie im frühen Jugendalter. Diese Lebensjahre sind für den Heranwachsenden sehr aufregend, weil er - im Gegensatz zur Kindheit – bewusst die physischen und psychischen Veränderungen wahrnimmt. Er sieht sich, beobachtet sich, vergleicht sich mit anderen“ (Naudascher, 1977, S. 51).

Mit diesen Veränderungen, wandelt sich auch das Verhältnis zwischen den Erwachsenen und den Jugendlichen. Die Jugendlichen lösen sich allmählich von ihren Eltern. Sie suchen nach neuen Erfahrungen, nach neuen Werten und neuen Idolen, denen sie nacheifern können. Aufgrund dieser Loslösung nimmt der Einfluss der Gleichaltrigen zu. Für Kinder und Jugendliche wird es immer wichtiger innerhalb einer Gruppe akzeptiert und geschätzt zu werden. „Schwächere“ Schülerinnen und Schüler beginnen, ihre Vorbilder, meistens Klassenkameraden, zu imitieren, weil sie auch so beliebt und bewundert sein wollen. Somit hat das Vorbild der Gleichaltrigengruppe einen beachtlichen Einfluss auf Geschmacksfragen und Freizeitgestaltung ihrer Mitschüler. Verhaltensweisen, die von der Gleichaltrigengruppe bewundert und somit verstärkt werden, können durch Erwachsene fast nicht unterbunden werden. „Deshalb fällt es jedem Lehrer so schwer, den Klassenkasper auszuschalten, weil dieser durch das Gelächter der Klasse bei jeder Albernheit eine Verstärkung erfährt und darüber hinaus von den anderen Kindern nachgeahmt wird“ (Naudascher, 1977, S. 41).

3.2 Peer – Mediation

Die in den Kapiteln 3 und 3.1 gewonnen Erkenntnisse über den immer stärker werdenden Einfluss der Gleichaltrigen und die zugleich abnehmende Abhängigkeit der Kinder und Jugendlichen von ihren Eltern und anderen Erwachsenen, führen uns zur Peer-Mediation, einer möglichen Konfliktlösestrategie. In der Peer-Mediation werden die Problemlösungskompetenzen der Kinder und Jugendlichen in den Erziehungsprozess miteinbezogen (Faller et al., 1996)

Als Peer-Mediation versteht man die Vermittlung bei Konflikten durch Gleichaltrige. In unserem Fall sprechen wir von der Altersgruppe der Jugendlichen. Diese sind oftmals besser als Erwachsene in der Lage, die Probleme ihrer Altersgenossen zu verstehen. Sie wissen genau,

wovon ihre Mitschüler sprechen, wenn sie sich bei einem Konflikt an einen Peer-Mediator wenden. Oft stossen auch Lehrerinnen und Lehrer bei ihren Vermittlungsbemühungen auf Wände der Abwehr. Kameradinnen und Kameraden können dagegen auf der Ebene von Gleichheit den Zugang zu den Streitparteien finden.

Hier geht es nicht in erster Linie um das bessere Verständnis zwischen den Konfliktparteien und dem Mediator. Die Schüler sollen bei der Peer-Mediation lernen, „Verantwortung für ihr eigenes Handeln zu übernehmen und Konflikte konstruktiv und gewaltfrei zu lösen“ (Simsa, 2001, S. 18).

Drew (2000) betrachtet als übergeordnetes Ziel der Peer-Mediation Kinder zum friedlichen Miteinander zu befähigen, in der Hoffnung, dass Kinder, die in der Schule streiten gelernt haben, später keine Kriege auslösen werden.

4 Das Dreirosenschulhaus in Kleinbasel

Das „Dreirosen“ ist bekannt für Innovation und Engagement. Im folgenden Kapitel sollen kurz das Schulhaus und Schülerschaft des Dreirosenschulhauses vorgestellt werden.

4.1 Das Schulhaus

Die Orientierungsschule Dreirosen ist eine multikulturelle, integrative Gesamtschule für das 5. bis 7. Schuljahr im Kleinbasel, einem Industriequartier mit diverser kultureller Provenienz. In den Regelklassen findet die vollständige und unmittelbare Integration von fremdsprachigen Kindern und von Kindern mit sonderpädagogischer Indikation statt. Es werden also Schülerinnen und Schüler mit keinen bis wenigen Deutschkenntnissen als auch Schülerinnen und Schüler mit Teilleistungsschwächen direkt in die Regelklassen integriert, die aber unterstützende Massnahmen erhalten.

4.2 Die Schülerinnen und Schüler

Die etwa 250 Schülerinnen und Schüler, sprechen verschiedenste Sprachen, kommen aus verschiedenen Kulturen und sozialen Schichten und haben somit unterschiedliche soziale Umgangsformen und Schulvergangenheiten.

Wie sich diese Mannigfaltigkeit auszeichnen kann, zeige ich am Beispiel der Klasse auf, in der ich selbst tätig bin, die Klasse 2a. Die Klassegrösse hat nach dem Dazukommen von vier Schülerinnen und Schülern seit dem Beginn der ersten OS mit 25 Schülern das Maximum erreicht. Der neuste Zuzug ist der eines Mädchens, das bei ihrem Eintritt weder ein Wort Deutsch beherrschte, noch unser Alphabet kannte. So werden in der Klasse 2a acht verschiedene Sprachen gesprochen: Türkisch, Deutsch, Tamilisch, Kurdisch, Albanisch, Serbisch/Kroatisch, eine weitere slawische Sprache und Zorani (kurdischer Dialekt).

4.3 Unterstützende Massnahmen im Schulhaus

Das Schulhaus Dreirosen kennt und bedient sich zahlreicher Massnahmen und Möglichkeiten, der oben erwähnten Schülerschaft gerecht zu werden. Zusammenarbeit ist generell gross geschrieben, sei es in den Klassenteams (Teamteaching), in den klassenübergreifenden Teams (KüT), oder in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften, welche die Muttersprache der Kinder sprechen („Sprach- und Kulturbrücke“, „Heimat-/ Sprach- und Kulturkurse).

Das Streitschlichterprogramm Peaceforce ist eine zusätzliche Massnahme, die im November 2001 als Projekt eingeführt wurde. 15 Schülerinnen und Schüler wurden damals in einem ersten

Ausbildungsgang zu Streitschlichtern ausgebildet. Heute, 2005, gibt es in jeder Klasse Streitschlichterinnen und Streitschlichter.

5 Peaceforce im Dreirosen

Viele Kinder und Jugendliche kennen, wie bereits in den Kapiteln 2 und 3 erwähnt, keine Möglichkeit, wie sie sich in Konfliktsituationen verhalten müssen, damit ein Streit ohne Verlierer beendet werden kann. Oft gilt immer noch: Der Stärkere gewinnt – der Schwächere muss nachgeben. Diese Mentalität wird nicht selten noch durch die Verherrlichung von Gewalt in Computerspielen oder Filmen noch unterstützt. Den Kindern und Jugendlichen werden gewalttätige Konfliktlösestrategien vorgelebt und damit für legitim erklärt. Peace-Force unterstützt im Gegensatz dazu ein Win-Win-Verfahren. Das heisst, beide Konfliktparteien können als Gewinner aus dem Streit aussteigen, der Konflikt wird also konstruktiv genutzt.

Peace-Force ist ein systemisch vernetztes Streitschlichterprogramm, bei dem die Schülerinnen und Schüler lernen, ihre Streitigkeiten mit Hilfe der Streitschlichterinnen und –schlichter, die ihre Schulhauskolleginnen und Schulhauskollegen sind, selbst zu schlichten. Die Streitschlichterinnen und Streitschlichter lernen in ihrer Ausbildung die nötigen Instrumente und werden vom Projektleiter während ihrer Schlichtungstätigkeit regelmässig begleitet. Die Lehrpersonen erhalten eine Fortbildung und die Eltern werden an einem Elternabend über die Schlichtungsmethode informiert.

Bei der Ausbildung lernen die Kinder mediativ Streitsituationen zu schlichten. Roland Gerber, Sonderpädagoge und Projektleiter von Peace-Force, hat dazu Karten entwickelt, die den Schlichtungsverlauf sichern. Die Streitschlichterinnen und Streitschlichter treffen sich auch nach der Ausbildung noch regelmässig mit Roland Gerber oder Stefan Schmidt, der das Projekt ebenfalls betreut, um weiter am Verfahren zu üben und allenfalls auftretende Schwierigkeiten zu besprechen

5.1 Peace-Force – das Projekt

5.1.1 Die Einführung

Im November 2000 äussert der Elternrat des Schulhauses Dreirosen den Wunsch zu wissen, wie die Lehrpersonen Streit schlichten. Aus diesem Wunsch heraus entsteht das Projekt Peace-Force, welches bis zum heutigen Tag eine immer stärkere werdende Integration in das Schulhauskonzept des Dreirosen erfährt.

Roland Gerber, der diese Sitzung des Elternrats moderiert hat, greift die Idee auf. Nach Vorbildern in den USA erarbeitet er ein auf das Dreirosenschulhaus angepasstes Konzept, Schuljugendliche zu Peer-Mediatoren auszubilden. So gibt er im März 2001, im Einvernehmen

mit der Schulhausleitung, im Wettbewerb „Basel denkt“ der Christoph Merian Stiftung seine Projektidee ein. Sie wird angenommen und mit 30 000 Franken prämiert. Damit sind die Entwicklungskosten und ein erster Ausbildungsdurchgang sowie die Weiterführung aufs erste gesichert. Nach einem Erfolg sollen Kommunikation und Konfliktbewältigung zu einem permanenten Unterrichtsthema im Rahmen des normalen Lehrplans werden. Die Stiftung „Radix“ (Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen) spricht im Frühling 2002 nochmals Geld, so dass ein weiterer Ausbildungsgang gesichert ist.

5.1.2 Die momentane Situation

Während bei der Lancierung des Streitschlichtprogramms, im November 2001, insgesamt 15 Jugendliche aus 12 Klassen ausgewählt und ausgebildet wurden, hatte es bereits eineinhalb Jahre später, ab Herbst 2002, in jeder Klasse Streitschlichterinnen und Streitschlichter. Bis heute werden also in allen vier neuen ersten Klassen Schülerinnen und Schüler zu Streitschlichtern ausgebildet.

Streitschlichter sollen im Schulhaus für andere Schüler Vorbilder sein. Deswegen müssen sie sich an gewisse Regeln halten, um weiterhin bei Peace-Force zu sein. Das bedeutet nicht, dass mit anderen Jugendlichen keinen Streit haben dürfen, aber sie sollten sich beispielsweise auf dem Pausenhof nicht mehr prügeln, da dies ja nicht im Sinne einer konstruktiven Konfliktlösung ist. Es können also auch Schülerinnen und Schülern aus ihrer Funktion als Streitschlichterin, beziehungsweise Streitschlichter, enthoben werden, wenn sie sich nicht dementsprechend verhalten. Ebenfalls können Streitschlichter freiwillig wieder aus dem Programm aussteigen, wenn sie dies aus irgend einem Grund möchten.

Als Lehrkraft des Dreirosenschulhauses stelle ich zum jetzigen Zeitpunkt unterschiedliche Meinungen gegenüber Peace-Force bei den anderen Lehrkräften fest. Während die einen Peace-Force tatkräftig unterstützen und ihre Schüler immer wieder dazu auffordern, bei einer Streitsache zu Peace-Force zu gehen, ermuntern wiederum andere ihre Schüler zu versuchen, ihre Streitsache zuerst selbst zu lösen, bevor sie sich von Peace-Force helfen lassen.

Des weiteren wird im Lehrerzimmer immer wieder etwas Unmut kundgetan, was die Schlichtungen während der Unterrichtszeit betrifft. Einige Lehrkräfte beklagen sich über das „Geläuf“ und damit die Unruhe, die dabei entstehen kann.

Manchmal ist auch zu hören, dass die Schülerinnen und Schüler Peace-Force ausnützen würden, um sich ein während der Unterrichtszeit eine nette Plauderstunde zu beschaffen. Ich selbst habe auch schon einige Male an der Streitsache gezweifelt, die Schülerinnen und Schüler vorgeben zu haben, wenn sie mich darum bitten, zu Peace-Force gehen zu können.

Auf der anderen Seite gibt es aber nach wie vor positive Reaktionen seitens der Lehrkräfte gegenüber Peace-Force. Unter Kapitel 5.2.2 werde ich zusammenfassend darüber berichten, was Lehrkräfte infolge einer Selbstevaluation, die im Jahr 2002 stattgefunden hat, zu Peace-Force gesagt haben.

5.2 Selbstevaluation des Projekts

Im August 2002 wird das Projekt Peace-Force ein erstes Mal evaluiert. Seit der Einführung im Januar 2002 hatten die Streitschlichterinnen und Streitschlichter damals 17 verschiedene Konflikte geschlichtet. Nach dieser Anfangsphase wurden sowohl die Streitschlichterinnen und Streitschlichter, als auch die Lehrkräfte über das Projekt befragt.

Ich werde zusammenfassend kurz über diese Evaluation eingehen, bevor ich in einem weiteren Schritt, selbst eine Evaluation des Projekts, die den Fokus auf die Meinungen der Konfliktparteien richtet, durchführen werde. Zu beachten ist, dass sich bis zum Zeitpunkt dieser ersten Evaluation das Projekt in seiner Pilotphase befand und bis anhin lediglich 17 Schlichtungen stattgefunden haben. Im ganzen Kalenderjahr 2002 haben insgesamt 92 Schlichtungen stattgefunden, die grosse Mehrheit davon allein in den Monaten November und Dezember.

5.2.1 Die Rückmeldungen der Streitschlichterinnen und Streitschlichter

Die Schülerinnen und Schüler sind der Meinung, dass sie genügend ausgebildet wurden, um Streit zu schlichten, und fühlen sich deshalb auch wohl und sicher beim Streit-Schlichten. Ein Kind macht dabei die Aussage: „Ich habe gelernt, andere Kinder, die streiten, zu verstehen. Ich kann jetzt auch in der Freizeit, wenn ich mit jemandem Streit habe das besser in den Griff bekommen.“ Auf die Frage, ob sie etwas an der Ausbildung ändern würden, meinte ein Streitschlichter: „ Ich fühle mich auch gut, wenn ich einen Streit schlichten kann, denn damit habe ich auch das Gefühl, ich habe eine gute Tat begangen.“ Diese Bemerkung beantwortet zwar nicht die Frage, weist jedoch auf einen weiteren positiven Effekt von Peace-Force hin. Nicht nur die „Streithähne“ profitieren von einer Streitschlichtung, sondern ebenso auch die Streitschlichter (Gerber, 2002).

5.2.2 Die Rückmeldungen der Lehrerschaft

Die Lehrkräfte geben bei dieser Umfrage an, dass die Streitschlichtungen und die Beratungsstunden, die während der Unterrichtszeit stattgefunden haben, kaum Probleme für den Unterricht darstellen. Die Kinder, die für meist kurze Zeit im Unterricht fehlen würden, holen den Stoff, wo möglich, nach.

Seit der Einführung von Peace-Force habe sich generell nicht viel in der Klasse verändert. Wobei hier anzumerken ist, dass einige der befragten Lehrpersonen nicht unbedingt die Gelegenheit hatten, eine Klasse gut zu beobachten, da sie entweder nur wenig Stunden jeweils in einer Klasse verbrachten oder die Klasse zuvor nicht unterrichteten und somit ein Vergleich kaum möglich ist.

5.2.2.1 Feedback der Lehrkräfte im August 2004

Im August 2004 führte Roland Gerber während einer Schulhauskonferenz eine Feedbackrunde bezüglich Peace-Force durch. Die Erhebung ergab eindeutig, dass die Lehrpersonen des Dreirosen das Streitschlichterprogramm als eine wertvolle Unterstützung im Schulbetrieb erachten. Im Allgemeinen gaben die Lehrkräfte an, dass sie den Eindruck hätten, dass sich Peace-Force positiv auf das Klassenklima auswirken würde.

Ich werde an dieser Stelle aber nicht weiter auf die Resultate dieser Erhebung eingehen, sondern verweise lediglich auf die Internetseite der OS Dreirosen, auf welcher diese nachzulesen sind (www.edubs.ch/dreirosen).

6 Hypothesen zur Untersuchung der Wirksamkeit von Peace-Force

Wie bereits in der Einleitung beschrieben, ist das übergeordnete Ziel meiner Arbeit, zu untersuchen, ob Peace-Force für Schülerinnen und Schüler des Dreirosen-Schulhauses eine geeignete Form ist, Streitigkeiten zu lösen. Aufbauend auf die Kapitel 1 bis 5 wird die Untersuchung anhand folgender Hypothesen vorgenommen:

Peace-Force eignet sich, weil ...

Hypothese 1: die Schülerinnen und Schüler ihre Konflikte tatsächlich und nachhaltig lösen können.

Hypothese 2: dadurch die Konfliktlösekompetenz der Schülerinnen und Schüler gefördert, und damit einen Beitrag zur Friedenserziehung geleistet wird.

Peace-Force eignet sich nicht, weil ...

Hypothese 3: die Jugendlichen oftmals mit den Lösungen unzufrieden sind und der Streit später wieder entfacht.

Zusätzlich zu diesen drei Hypothesen, die das Projekt Peace-Force in direkter Art und Weise betreffen, stelle ich noch zwei weitere Hypothesen zur Peer-Mediation an Schulen im Allgemeinen auf:

Hypothese I: Es genügt nicht allein, dass die Streitschlichterinnen und Streitschlichter eine gute und fundierte Ausbildung erhalten, damit das Streitschlichterprogramm Peace-Force funktionieren kann. Die Streitparteien müssen auch Vertrauen zu den Streitschlichtern haben, damit sie überhaupt ihre Hilfe in Anspruch nehmen.

Hypothese II: Es kommt stark auf die Einstellung der Lehrkräfte gegenüber Peace-Force an, ob die Schülerinnen und Schüler von Peace-Force Gebrauch machen.

7 Auswertung des Fragebogens

7.1 Aufbau des Fragebogens

Der Fragebogen ist in vier Teile gegliedert. Im ersten Teil beantworten die Schülerinnen und Schüler allgemeine Fragen zu Peace-Force. Der zweite Teil ist unterteilt in einen Teil (a) „wenn du schon mal bei Peace-Force gewesen bist“ und einen Teil (b) „wenn du noch nie bei Peace-Force gewesen bist“. Alle Fragen der Teile 1 und 2 können die Schülerinnen und Schüler durch das Ankreuzen eines von vier Feldern beantworten. Diese Felder lauten „trifft sehr zu“, „trifft zu“, „trifft eher zu“ und „trifft nicht zu“. In den nachfolgenden Diagrammen werden diese Bezeichnungen durch 1 bis 4 ersetzt, wobei 1 für „trifft sehr zu“ steht. Im dritten Teil können die Schülerinnen und Schüler selbst eine Bemerkung zu Peace-Force hinschreiben. Der vierte Teil dient zur Personenanalyse.

Den Fragebogen habe ich an fünf willkürlich gewählte Klassen verteilt.

7.2 Vorgehensweise der Analyse

Die Antworten jeder Frage werden in Diagrammen graphisch dargestellt. Wo es mir möglich erscheint, verwende ich ein Diagramm, welches das Resultat der fünf Klassen insgesamt aufzeigt. Bei den Fragen, bei denen ein wesentlicher Unterschied zwischen den verschiedenen Klassen auszumachen ist, erfolgt die Auswertung anhand eines in alle Klassen unterteilten Balkendiagramms. Jede Frage wird vorerst kurz interpretiert, bevor in Kapitel 8 Schlussfolgerungen im Gesamtzusammenhang betrachtet werden.

7.3 Auswertung und Interpretation

7.3.1 Allgemeine Fragen zu Peace-Force

7.3.1.1 Ich weiss was Peace-Force ist.



Abb. 3: Allgemeiner Teil, Frage 1

Quelle: Eigene Erhebung

Die Schülerinnen und Schüler können sich etwas unter dem Begriff „Peace-Force“ vorstellen.

Für mich bedeutet dies, dass Peace-Force für die Schülerinnen und Schüler gegenwärtig ist, d.h. es wird darüber gesprochen und die Schülerinnen und Schüler wissen, dass Peace-Force als Unterstützung in einem Streitfall in Gebrauch genommen werden kann, wenn dies ihrem Wunsch entspricht.

7.3.1.2 Ich weiss genau, wie Peace-Force funktioniert.

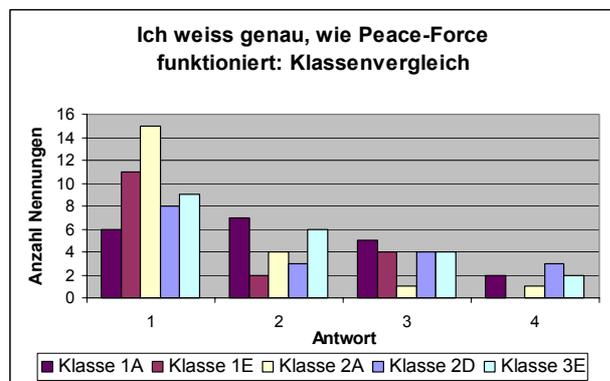


Abb. 4: Allgemeiner Teil, Frage 2

Quelle: Eigene Erhebung

Rund die Hälfte der befragten Schülerinnen und Schüler geben an, genau zu wissen, wie Peace-Force funktioniert. Die andere Hälfte ist sich aber nicht ganz sicher. Acht Schülerinnen und Schüler wissen nicht, wie Peace-Force funktioniert. Auffallend ist dabei, dass es sich bei denen, die nicht so genau oder gar nicht wissen, wie Peace-Force funktioniert, um Schülerinnen und Schüler jeder Klassenstufe handelt. Dies könnte

vielleicht auch auf mangelndes Interesse zurückgeführt werden. Man kann aber nicht sagen, die Einführung der neuen ersten Klassen in Peace-Force sei mangelhaft, oder die oberen Klassen, hätten die Vorgehensweise von Peace-Force bereits wieder vergessen.

7.3.1.3 Meine Eltern wissen was Peace-Force ist.

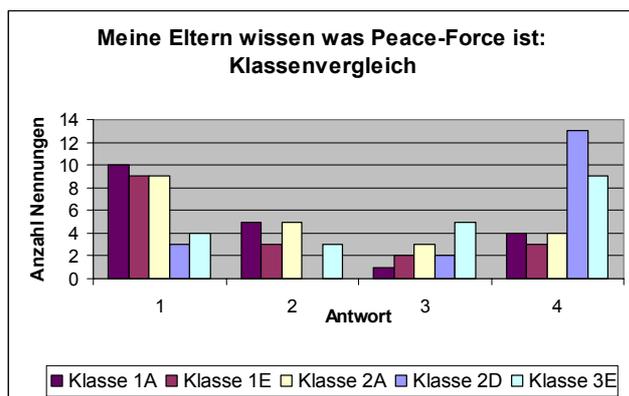


Abb. 5: Allgemeiner Teil, Frage 3

Quelle: Eigene Erhebung

Ich denke das hängt vor allem damit zusammen, dass die Eltern der ersten Klassen ebenfalls eine Einführung zu Peace-Force erhalten. Die Eltern der Schülerinnen und Schüler der oberen Klassen vergessen womöglich mit der Zeit, um was es sich bei Peace-Force handelt.

Diese Frage ist insofern wichtig, als dass sie auf die durch den Projektleiter gewünschte systemische Vernetzung eingeht. Allerdings weise ich an dieser Stelle darauf hin, dass es sich um eine Einschätzung der Schülerinnen und Schüler handelt. Die Eltern selbst wurden nicht befragt.

Tendenziell kann man sagen, dass die Eltern der jüngeren Schülerinnen und Schüler über Peace-Force Bescheid wissen.

7.3.1.4 Ich finde es gut, dass die Streitschlichtungen während des Unterrichts stattfinden können.

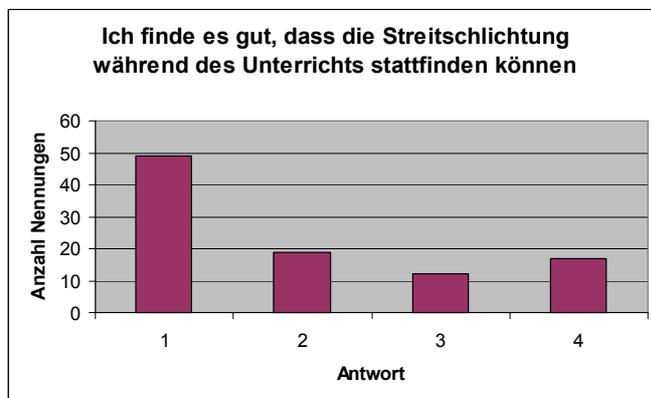


Abb. 6: Allgemeiner Teil, Frage 4

Quelle: Eigene Erhebung

manche Kinder Peace-Force als störend.

Auch hier geben rund die Hälfte der Befragten an, es sehr gut zu finden, dass die Schlichtungen während des Unterrichts stattfinden können. Knapp 20% der Befragten finden es nicht gut, dass die Schlichtungen während des Unterrichts stattfinden. Die weiteren Meinungen der restlichen rund 30% der befragten Schülerinnen und Schüler interpretiere ich als unschlussig. Wie aus Frage 7.3.1.5 hervorgeht, empfinden

7.3.1.5 Die Streitschlichtungen stören den Unterricht

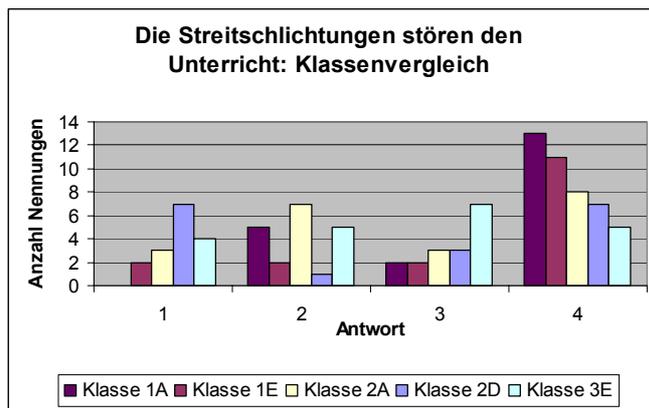


Abb. 7: Allgemeiner Teil, Frage 5

Quelle: Eigene Erhebung

Die meisten der befragten Schülerinnen und Schüler sehen keine Störung des Unterrichts durch Peace-Force. Ich kann mir ganz gut vorstellen, dass die Schülerinnen und Schüler diese Frage je nach Situation anders beantworten. Wenn es darum geht, selbst zu Peace-Force zu gehen, sind wohl die meisten darüber froh, dies sobald als möglich, also während des Unterrichts noch, zu tun. Ich denke aber auch, dass es viele

Schülerinnen und Schüler stören kann, wenn andere Kinder zu Peace-Force gehen und dann mitten in der Stunde wieder zurückkommen. Auch die Streitschlichterinnen und Streitschlichter kann es stören, wenn sie aus ihrem Unterricht geholt werden.

14 Schülerinnen und Schüler geben an, dass Peace-Force den Unterricht stört. Auffallend dabei ist, dass vor allem die Schülerinnen und Schüler (7) der Klasse 2d den Eindruck haben, dass die Streitschlichtungen den Unterricht stören. Dies entspricht mehr als einem Drittel der gesamten Klasse.

7.3.1.6 Ich denke, dass Peace-Force etwas nützt

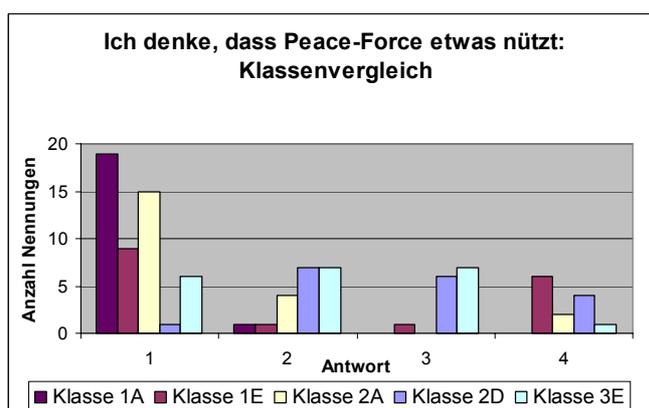


Abb. 8: Allgemeiner Teil, Frage 6

Quelle: Eigene Erhebung

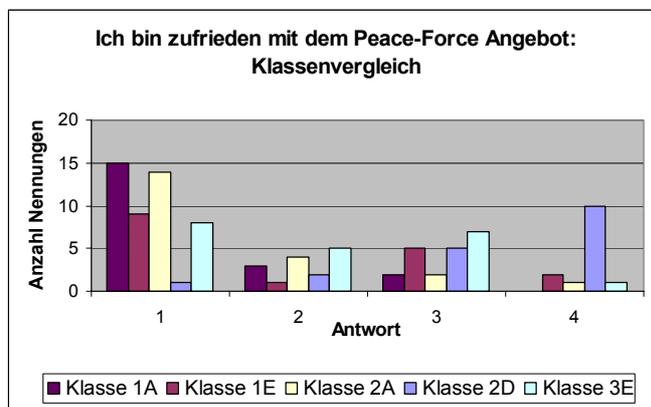
Dass nicht alle Schülerinnen und Schüler an den Erfolg von Peace-Force glauben hängt wohl damit zusammen, dass einerseits einige der Schülerinnen und Schüler noch nie bei Peace-Force waren, und andererseits aber vielleicht auch schon einmal eine negative Erfahrung gemacht haben (wenn z.B. ein Konflikt nicht gelöst werden konnte oder sogar noch schlimmer wurde). Deutlich zu sehen ist, dass vor allem die jüngeren

Klassen, an den Erfolg von Peace-Force glauben (siehe Klasse 1e).

7.3.1.7 Ich brauche Peace-Force selbst.

Diese Frage evaluiere ich nicht im Speziellen. Die Frage dient der Verifizierung der Ergebnisse zu Teil (a) und (b).

7.3.1.8 Ich bin zufrieden mit dem Peace-Force Angebot.

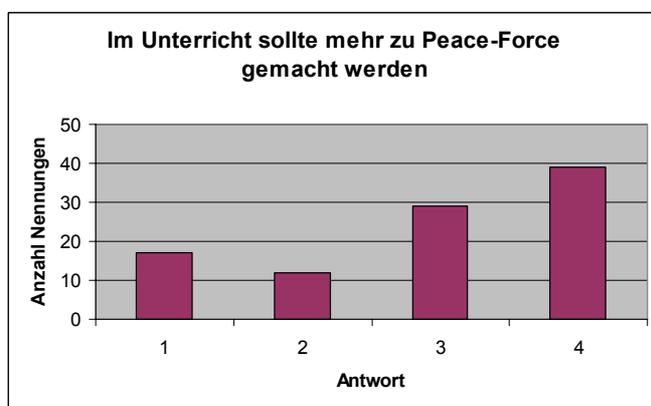


Mit Ausnahme der Klasse 2d sind alle befragten Klassen tendenziell zufrieden mit dem Peace-Force Angebot. Dies kann daher rühren, dass die Schülerinnen und Schüler der Klasse 2d die Schlichtungen während des Unterrichts als mehrheitlich störend empfinden.

Abb. 9: Allgemeiner Teil, Frage 8

Quelle: Eigene Erhebung

7.3.1.9 Im Unterricht sollte mehr zu Peace-Force gemacht werden.

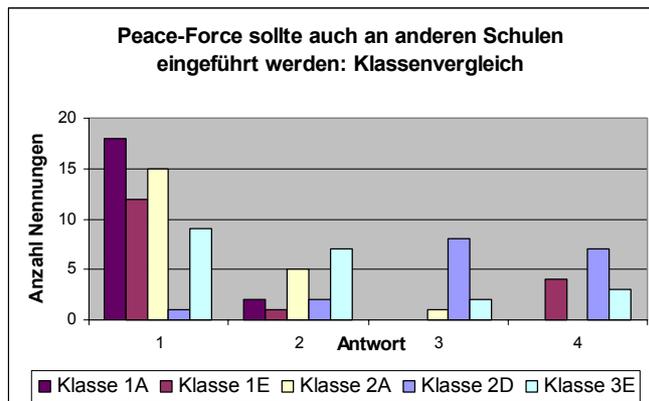


Ich denke, da die Schülerinnen und Schüler wissen, was Peace-Force ist und wie sie es gebrauchen können, ist ihr Bedarf an Informationen zu Peace-Force gedeckt. Es kann aber natürlich auch sein, dass sich die Befragten nichts Konkretes vorstellen können, was man im Unterricht noch zu Peace-Force machen könnte.

Abb. 10: Allgemeiner Teil, Frage 9

Quelle: Eigene Erhebung

7.3.1.10 Peace-Force sollte auch an anderen Schulen eingeführt werden.

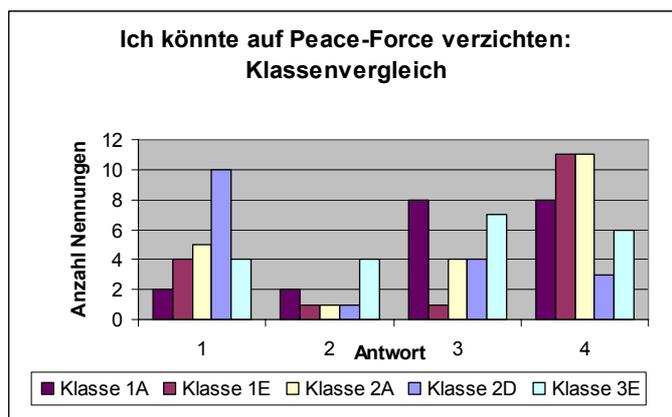


Alle befragten Klassen sind eher für eine Einführung von Peace-Force an anderen Schulen; auch dieses Mal mit Ausnahme der Klasse 2d.

Abb. 11: Allgemeiner Teil, Frage 10

Quelle: Eigene Erhebung

7.3.1.11 Ich könnte auf Peace-Force verzichten.



Hier ist das Gesamtergebnis äusserst heterogen. Ich interpretiere die hohe Anzahl Nennungen der Bereiche 1 bis 3 folgendermassen: es handelt sich entweder um Schülerinnen und Schüler die selten oder nur kleine Streitereien haben, oder um Schülerinnen und Schüler die selbst in der Lage sind, ihre Streitigkeiten zu lösen, oder aber sie sind der Überzeugung, dass Peace-Force nichts nützt, so wie es in der Klasse 2d der Fall ist.

Abb. 12: Allgemeiner Teil, Frage 11

Quelle: Eigene Erhebung

Klasse 2d der Fall ist.

7.3.1.12 Es sollten mehr Kinder zu Streitschlichterinnen und Streitschlichtern ausgebildet werden.

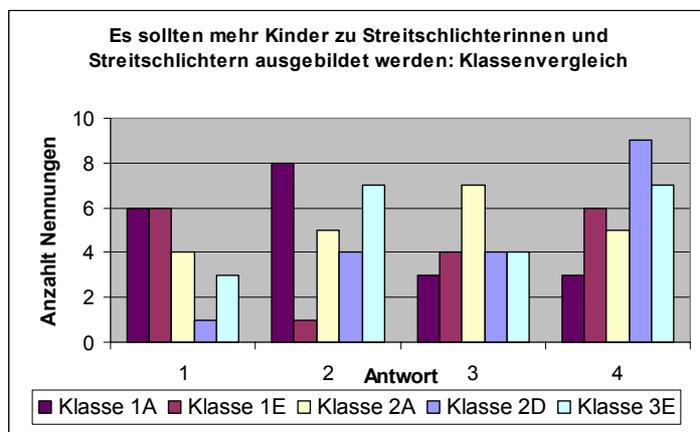


Abb. 13: Allgemeiner Teil, Frage 12

Quelle: Eigene Erhebung

geringe Zahl an Schlichterinnen und Schlichtern bemängeln, und zum andern solche Schüler, die sich von einer Erhöhung der Zahl an Streitschlichtern selbst eine Aufnahme ins Programm erhoffen. Die Gegner einer Erhöhung können entweder mit dem gegenwärtigen Angebot von Peace-Force restlos zufrieden sein, oder sie glauben nicht an die Effektivität dieses Streitschlichterprogramms.

Die Auswertung dieser Frage bringt ein unausgeglichenes Resultat zu Tage. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass die Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Perspektiven eingenommen haben. Zu unterscheiden sind bei den Befürwortern zum einen diejenigen Schüler, die von der Wirksamkeit der Mediationsform Peace-Force überzeugt sind, jedoch eine zu

7.3.1.13 Ich denke, meine Lehrerin, mein Lehrer finden Peace-Force gut.

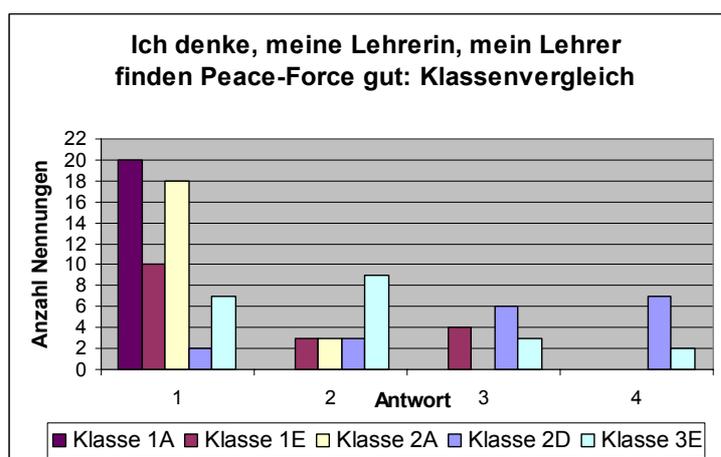


Abb. 14: Allgemeiner Teil, Frage 13

Quelle: Eigene Erhebung

Die Auswertung dieser Frage zeigt deutlich, dass die grosse Mehrheit der Befragten denkt, dass ihre Lehrkräfte Peace-Force gut finden. Wiederum ist die Klasse 2d Ausreisser. Es scheint ein Zusammenhang zwischen der Einstellung der Schüler und ihrer Lehrkräfte gegenüber Peace-Force zu bestehen.

7.3.1.14 *Ich habe das Gefühl, meine Lehrerin, mein Lehrer finden Peace-Force blöd.*

Diese Frage diente mir als Kontrollfrage, ob die Schülerinnen und Schüler den Fragebogen auch richtig durchgelesen haben und die Fragen nicht willkürlich beantwortet haben. Aus diesem Grund wird die Frage nicht interpretiert, da sie für die Evaluation von keiner Bedeutung ist. Dank dieser Kontrolle kann ausgeschlossen werden, dass die Befragten die Kreuze willkürlich setzten.

7.3.2 Wenn du schon mal bei Peace-Force gewesen bist...

Die Resultate der beiden ersten Fragen werde ich nicht in die Evaluation einfließen lassen, da es bei der Beantwortung der Frage bei den Schülerinnen und Schülern wohl zu Missverständnissen gekommen ist und die Antworten in der Folge teilweise inkonsistent sind Ebenfalls werde ich auf die Frage „Ich war schon oft bei Peace-Force“ nicht eingehen, da die Schülerinnen und Schüler dies in einer weiteren Frage noch genauer beantworten.

7.3.2.1 *Ich kann nun besser mit Streitereien umgehen.*

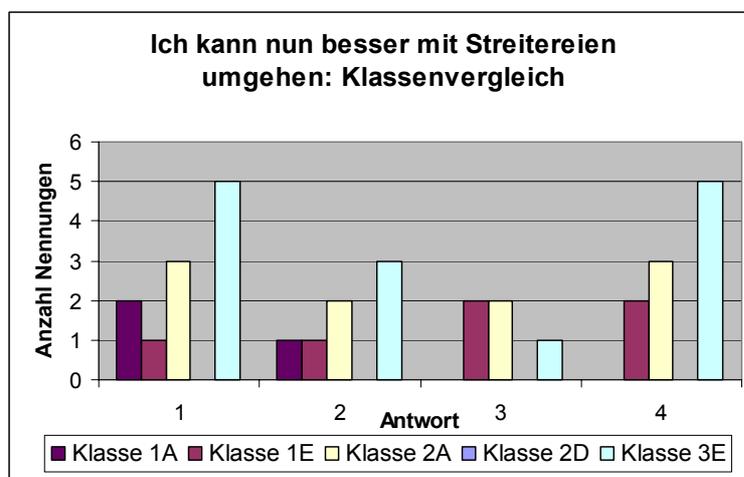


Abb. 15: Teil 2a, Frage 1

Quelle: Eigene Erhebung

Aufgrund der Resultate kann man die Behauptung aufstellen, dass die sich Konfliktlösekompetenz lediglich bei rund der Hälfte der Befragten, erhöht hat, obwohl dies ein Hauptziel des Programms ist. Es kann natürlich aber auch sein, dass es den Jugendlichen schwer fällt, sich bei dieser Frage korrekt einzuschätzen.

7.3.2.2 Ich habe Respekt vor den Streitschlichterinnen und Streitschlichtern.

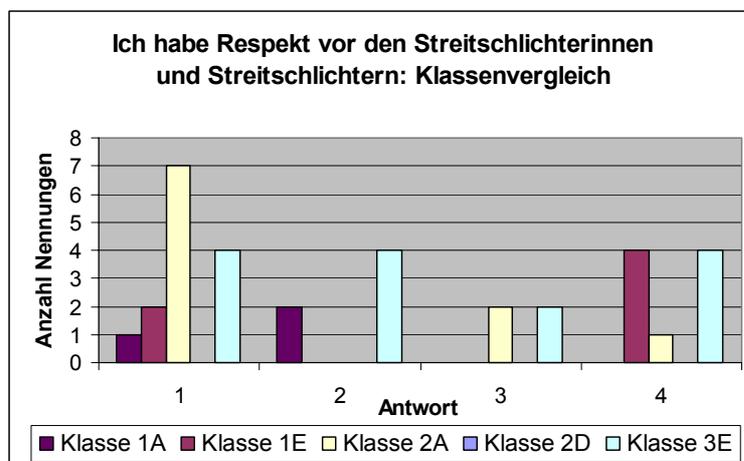


Abb. 16: Teil 2a, Frage 2

Quelle: Eigene Erhebung

Schüler anderer Klassen noch nicht gut genug kennen, oder dass sie sie eben bereits zu gut kennen und ihnen nicht mehr vertrauen können.

Viele der befragten Schülerinnen und Schüler haben den nötigen Respekt vor den Streitschlichterinnen und Streitschlichtern. Es kommt sowohl in den unteren als auch in den oberen Klassen vor, dass ein Schüler oder eine Schülerin keinen Respekt vor den Peer-Mediatoren hat. Dies kann daher kommen, dass entweder diese Schülerinnen und Schüler, die

7.3.2.3 Ich halte mich an die Lösungen, die ich mit den Streitschlichterinnen und Streitschlichtern erarbeitet habe.

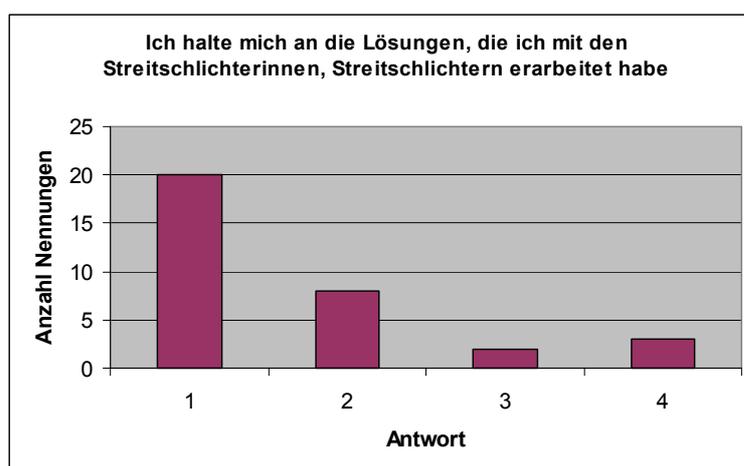


Abb. 17: Teil 2a, Frage 3

Quelle: Eigene Erhebung

hinter der Lösung stehen können, oder der geschlichtete Streit wieder entfacht.

In den meisten Fällen halten sich die Schülerinnen und Schüler an die Lösungen, die sie mit den Streitschlichterinnen und Streitschlichtern erarbeitet haben. Lediglich drei der befragten Schüler geben an, sich nicht immer an die Lösungen zu halten. Ich denke, dass das ganz normal ist und wohl darauf zurück zu führen, dass die Streitparteien nicht immer hundertprozentig

7.3.2.4 Peace-Force hat mir geholfen.

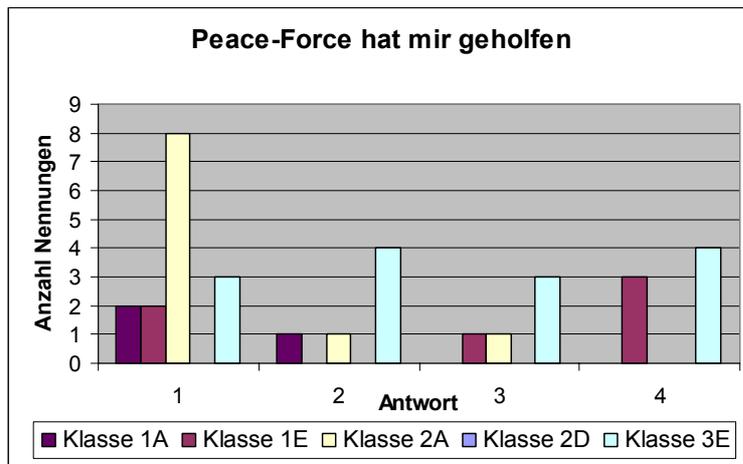


Abb. 18: Teil 2a, Frage 4

Quelle: Eigene Erhebung

einige Schülerinnen und Schüler immer noch eine Rechtsprechung erhoffen, wenn sie zu Peace-Force gehen. Zu berücksichtigen ist auch die Möglichkeit, dass ein negatives Erlebnis unter Umständen stärker gewichtet wird als mehrere positive Erfahrungen.

Das Resultat dieser Frage ist sehr unausgeglich. Obwohl die Mehrzahl der Befragten angibt, dass Peace-Force ihnen geholfen hat, ist die Zahl derer, denen es nicht geholfen hat oder die nicht ganz davon überzeugt sind, dass Peace-Force ihnen geholfen hat, doch erstaunlich gross. Ich interpretiere diese Zahl als ein Nicht-Verstehen des Win-Win-Prinzips. Es kann sein, dass sich

7.3.2.5 Ich hab auch schon mal einen Streit vorgetäuscht, um zu Peace-Force zu gehen.

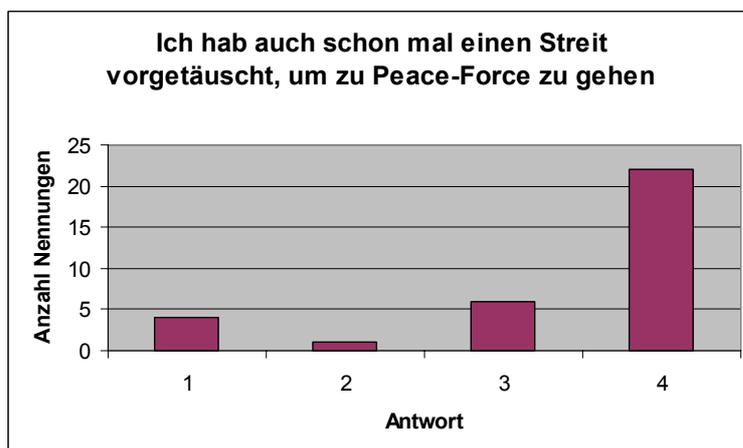


Abb. 19: Teil 2a, Frage 5

Quelle: Eigene Erhebung

Streit nicht von grossem Belangen war. Die Schülerinnen und Schüler, die jemals einen Streit vorgetäuscht haben, sind in allen der befragten Klassen zu finden.

Vier der Befragten geben hier offen und ehrlich zu, Peace-Force bewusst missbraucht zu haben. Sieben sind sich meiner Meinung nicht schlüssig, ob sie tatsächlich einen Streit vorgetäuscht haben, um zu Peace-Force zu gehen. Es könnte sein, dass Schülerinnen und Schüler einer Streitsache viel mehr Bedeutung zukommen liessen, um sich von Peace-Force helfen zu lassen, obwohl der

7.3.2.6 Ich war schon mehrere Male bei Peace-Force.

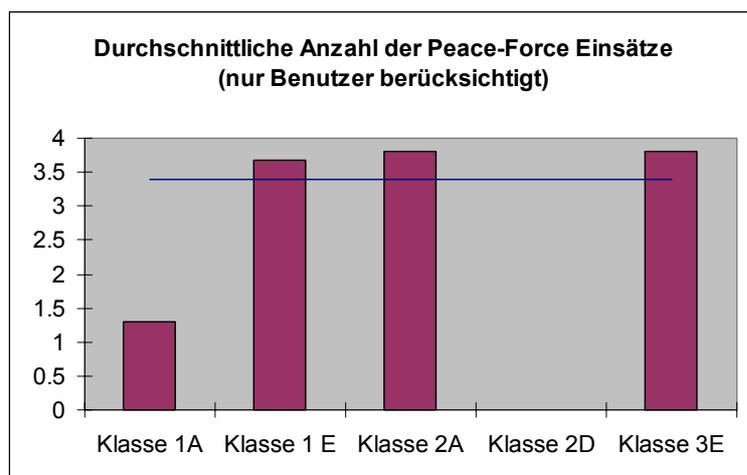


Abb. 20: Teil 2a, Frage 6

Quelle: Eigene Erhebung

Die befragten Schülerinnen und Schüler beanspruchten Peace-Force, gesamthaf gesehen, 111 Mal. Unter der Berücksichtigung der Anzahl Schüler die von dem Angebot Gebrauch machten ergibt sich ein Durchschnitt von 3,4 Schlichtungen pro Schüler. Daraus kann geschlossen werden, dass eine grosse Zahl von Schülern mit ihrem ersten Besuch bei Peace-Force zufrieden waren.

7.3.2.7 Die Lehrerin, der Lehrer hat mich zu Peace-Force geschickt.

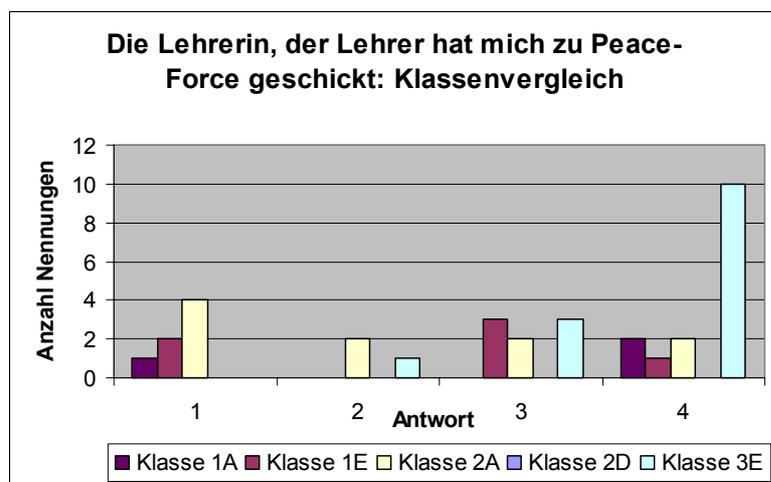


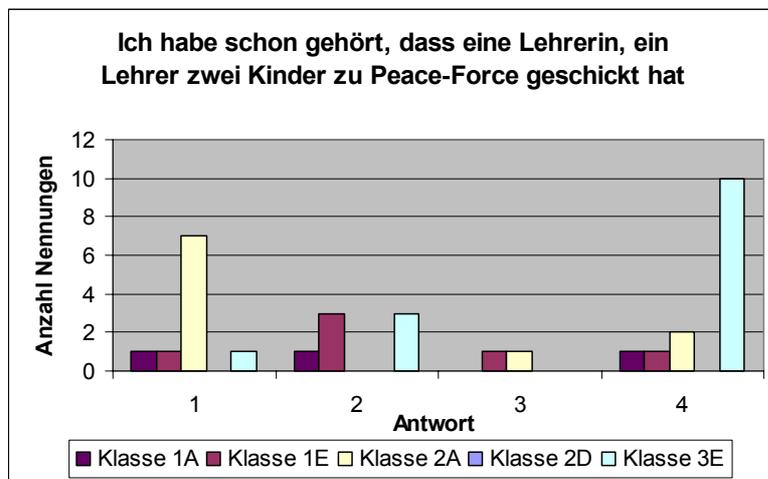
Abb. 21: Teil 2a, Frage 7

Quelle: Eigene Erhebung

Aufgrund der Ergebnisse kann man sagen, dass immer wieder Schülerinnen und Schüler zu Peace-Force geschickt werden. Besonders ausgeprägt ist dieses Phänomen in der Klasse 2a, die insgesamt einen hohen Anteil an Peace-Force-Einsätzen hat. Man kann davon ausgehen, dass es den Lehrkräften der Klasse 2a ein besonderes Interesse ist, eine gewaltfreie

Konfliktlösung zu fördern, und dass sie vor allem aber auch an den Erfolg von Peace-Force glauben.

7.3.2.8 Ich habe schon gehört, dass eine Lehrerin, ein Lehrer zwei Kinder zu Peace-Force geschickt hat.



In allen der befragten Klassen haben Schülerinnen und Schüler mitbekommen, dass andere Kinder zu Peace-Force geschickt worden sind. Es kann sich nun bei diesen Kindern sowohl um Schüler der eigenen Klasse, als auch um Schüler einer anderen Klasse handeln. Das Resultat der Befragung zeigt aber deutlich auf, dass Peace-Force im ganzen

Abb. 22: Teil 2a, Frage 8

Quelle: Eigene Erhebung

Schulhaus immer wieder ein Thema ist und dass die Schülerinnen und Schüler mitbekommen, wenn andere Schüler zu Peace-Force gehen.

7.3.3 Wenn du noch nie bei Peace-Force gewesen bist...

7.3.3.1 Ich habe nie Streit, oder nur kleine Streitereien.



Bei denjenigen, die noch nie von Peace-Force Gebrauch gemacht haben, ist festzustellen, dass sie überwiegend von sich selbst behaupten, nur selten oder nur kleine Streitereien zu haben. Aus diesem Grund haben sie es auch nicht nötig, sich von Peace-Force helfen zu lassen.

Abb. 23: Teil 2b, Frage 1

Quelle: Eigene Erhebung

7.3.3.2 Ich habe kein Vertrauen zu den Streitschlichterinnen und Streitschlichtern.

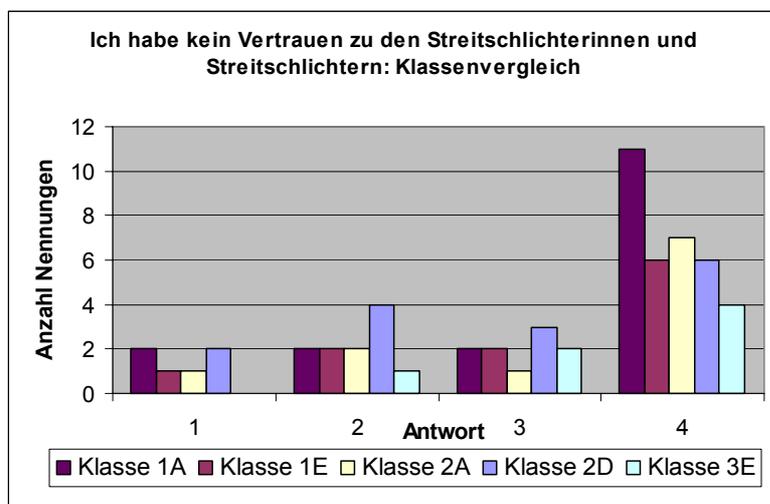


Abb. 24: Teil 2b, Frage 2

Quelle: Eigene Erhebung

davon ausgehen, dass sie wegen mangelndem Vertrauen Peace-Force nicht in Anspruch nehmen.

7.3.3.3 Ich finde selbst eine Lösung, wenn ich mit jemandem Streit habe.

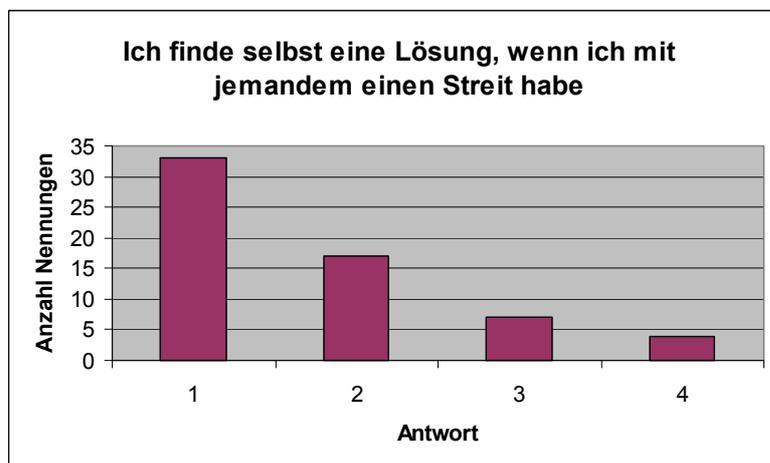


Abb. 25: Teil 2b, Frage 3

Quelle: Eigene Erhebung

Obwohl die Befragten noch nie direkten Kontakt zu den Streitschlichterinnen und Streitschlichtern hatten, bringen sie ihnen offenbar Vertrauen entgegen. Dies bestätigt meine Theorie, dass diese Schülerinnen und Schüler sich nicht von Peace-Force helfen lassen, weil dies gar nicht nötig ist. Eine Ausnahme bildet ein weiteres Mal die Klasse 2d. Bei ihnen kann man zusätzlich

Tendenziell lässt sich sagen, dass sich die meisten der Befragten in der Lage sehen, ihre Streitigkeiten selbst in die Hand zu nehmen und zu lösen. Aufgrund der Resultate kann man zum Schluss kommen, dass hier Peace-Force Einsätze nicht notwendig ist.

7.3.3.4 Wenn ich mit jemandem Streit habe, helfen mir Freunde, eine Lösung zu finden.

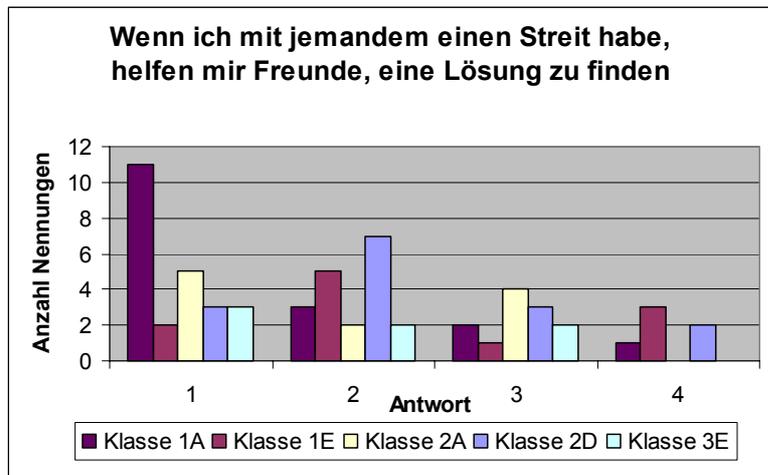


Abb. 26: Teil 2b, Frage 4

Quelle: Eigene Erhebung

Schüler nicht bereit sind, ihren Freunden, die Streit mit jemandem haben, zu helfen, da in ihren Augen Peace-Force dafür verantwortlich ist, dass diese eine Lösung für ihren Konflikt finden.

Das Resultat dieser Frage ist äusserst heterogen. Trotzdem lässt sich die Behauptung aufstellen, dass die Befragten in Streitangelegenheiten grösstenteils auf die Hilfe und Unterstützung ihrer Freunde zurückgreifen können. Andere wiederum ziehen es vermutlich vor, ihre Konflikte selbst zu lösen. Es kann aber auch sein, dass gewisse Schülerinnen und

7.3.3.5 Ich gehe nicht zu Peace-Force, weil die Schlichtungen während des Unterrichts stattfinden.

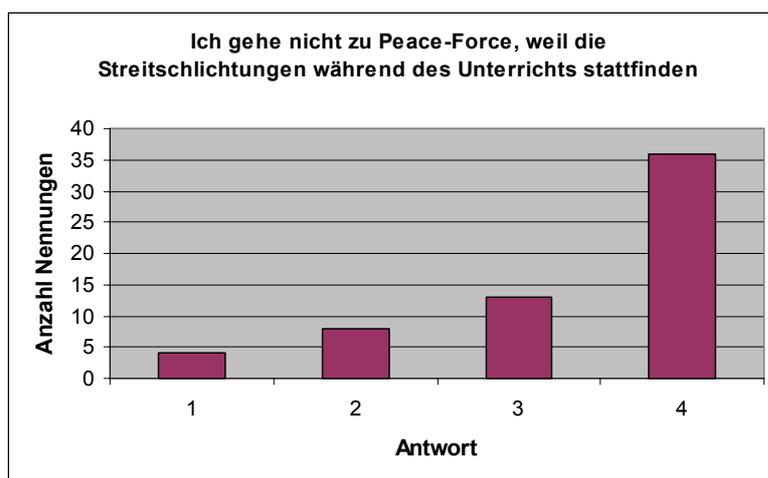


Abb. 27: Teil 2b, Frage 5

Quelle: Eigene Erhebung

dieser Frage, dass sich nur wenige Schüler wirklich davon abhalten lassen, zu Peace-Force zu gehen, bloss weil die Schlichtungen während der offiziellen Unterrichtszeit stattfinden. Möglich

Die Antworten der Schülerinnen und Schüler sind innerhalb jeder Klasse sehr unterschiedlich. Obwohl einige der Befragten bei der Frage 7.3.1.4 angeben, dass sie es schlecht finden, dass die Schlichtungen während des Unterrichts stattfinden, oder aber in Frage 7.3.1.5 sogar von einer Störung des Unterrichts sprechen, ergibt das Resultat

ist auch, dass die Lehrkräfte die Schülerinnen und Schüler nicht immer zu Peace-Force gehen lassen, weil es in dem Moment überhaupt nicht passt (z.B. in einer Prüfungssituation).

7.3.3.6 Peace-Force nützt nichts.

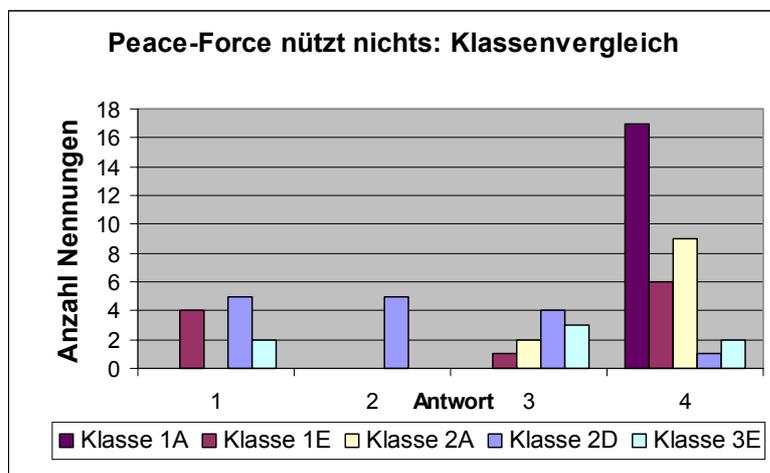


Abb. 28: Teil 2b, Frage 6

Quelle: Eigene Erhebung

diejenigen, die, obgleich sie noch keine persönlichen Erfahrungen mit Peace-Force haben, an den Erfolg des Programms glauben. Zur ersten Gruppe zählt die Klasse 2d, zur zweiten die übrigen Klassen.

7.3.3.7 Peace-Force ist langweilig.

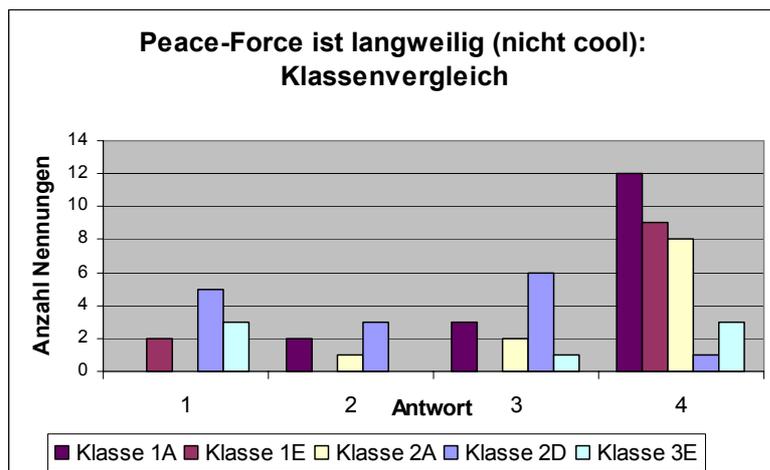


Abb. 29: Teil 2b, Frage 7

Quelle: Eigene Erhebung

Die Ergebnisse zeigen deutlich auf, dass man die befragten Klassen in zwei Gruppen einteilen kann. Unter diejenigen, die noch nie bei Peace-Force gewesen sind gibt es einerseits solche, die denken, dass Peace-Force seinen Zweck nicht erfüllt und vermutlich aus diesem Grund keinen Gebrauch davon machen. Andererseits aber gibt es

Das Ergebnis dieser Frage hält sich mit dem Ergebnis der vorhergehenden Frage in etwa in der Waage. Wiederum empfindet ein Grossteil der Befragten das Streitschlichterprogramm nicht als langweilig. Tendenziell lässt sich sagen, dass diejenigen, die der Überzeugung sind, dass Peace-Force keine Unterstützung darstellt, auch

denken, es sei langweilig. Möglicherweise erscheint ihnen die starke Präsenz von Peace-Force im ganzen Schulhaus als überflüssig und sie sind dadurch gelangweilt (...“schon wieder Peace-Force“).

7.3.4 Was du sonst noch zu Peace-Force sagen kannst

Ich habe die Antworten zu dieser offenen Frage in verschiedene Kategorien eingeteilt, welche aus der folgenden Darstellung zu entnehmen sind. Die Schülerinnen und Schüler beziehen sich bei ihren Antworten oftmals auf die bereits gestellte Fragen. Nichts desto trotz erweist sich die offene Fragestellung als aussagekräftig, da zum einen die Grundhaltung der Befragten klar zum Vorschein kommt und zum andern, individuelle Meinungsschwerpunkte kommuniziert werden.

Antwortkategorien offene Frage (Vorschlag)					
Peace-Force ...	Klasse 1A	Klasse 1E	Klasse 2A	Klasse 2D	Klasse 3E
... ist gut	4	3	6		2
... nützt nichts		3		4	1
... ist uncool/blöd				2	
... stört den Unterricht			3	2	1
... wird missbraucht / benötigt Lehrerkontrolle			3		1
... wird von Beteiligten nicht ernst genommen			1		
... sanktioniert nicht genügend streng			1		
... benötigt mehr ausgebildete Schlichter	1		2		1
... verschafft den Schlichtern Sozialkompetenz		1	1		1

Abb. 30: Teil 3, offene Fragestellung

Quelle: Eigene Erhebung

8 Schlussfolgerungen

In Kapitel 6 wurden fünf Hypothesen aufgestellt, die nun mit Hilfe der Ergebnisse meiner Befragung bestätigt oder widerlegt werden können.

Hypothese 1: Peace-Force eignet sich, weil die Schülerinnen und Schüler ihre Konflikte tatsächlich und nachhaltig lösen können.

Die befragten Schülerinnen und Schüler, die von Peace-Force Gebrauch gemacht haben geben an, dass ihre Konflikte normalerweise gelöst werden können und dass sie sich auch in den meisten Fällen an die gemeinsam erarbeiteten Lösungen halten. Des weiteren zeigt das Resultat der Frage 7.3.2.6 klar auf, dass diejenigen, die sich einmal bei Peace-Force Hilfe geholt haben, es auch ein zweites oder drittes Mal tun. Dies beweist, dass Peace-Force den Schülerinnen und Schülern von grossem Nutzen ist.

Eine negative Haltung gegenüber Peace-Force haben in erster Linie diejenigen Schülerinnen und Schüler, die von Peace-Force noch keinen Gebrauch gemacht haben. Interessant wäre es an dieser Stelle zu erfahren, was zu dieser negativen Grundeinstellung geführt hat. Weitergehende Evaluationen dieses Projekts sollten diesem Aspekt grosse Bedeutung beimessen.

Hypothese 2: Peace-Force eignet sich, weil dadurch die Konfliktlösekompetenz der Schülerinnen und Schüler gefördert, und damit einen Beitrag zur Friedenserziehung geleistet wird.

Diese Hypothese kann nicht abschliessend bestätigt oder widerlegt werden. Die befragten Schülerinnen und Schüler beantworten die Frage 7.3.2.1 nicht eindeutig. Man kann also nur teilweise von einer Erhöhung der Konfliktlösekompetenz der Schülerinnen und Schüler sprechen. Wenn man aber den Fokus auf die Streitschlichterinnen und Streitschlichter legt, so ist festzustellen, dass diese ganz bestimmt von Peace-Force profitieren. Die meisten geben an, dass sie nun besser mit Streitereien umgehen können. Ausserdem sind die befragten Streitschlichter, mit Ausnahme derjenigen der Klasse 2d, durchwegs der Meinung, dass Peace-Force etwas nützt. Zudem ist den Kommentaren der Streitschlichterinnen und Streitschlichtern zu entnehmen, dass es für sie wichtig erscheint, dass Kinder lernen, ohne den Einsatz von Gewalt Konflikte zu lösen.

Hypothese 3: Peace-Force eignet sich nicht, weil die Jugendlichen oftmals mit den Lösungen unzufrieden sind und der Streit später wieder entfacht.

Insbesondere die Frage 7.3.2.3 geht auf diese Hypothese ein. Die Hypothese kann widerlegt werden, da die befragten Schülerinnen und Schüler angeben, sich in den meisten Fällen an die Lösungen der Streitschlichterinnen und Streitschlichter zu halten. Man kann also davon

ausgehen, dass aus aufgrund dieses Resultats die Schülerinnen und Schüler mit den Lösungen zufrieden sind.

Hypothese I: Es genügt nicht allein, dass die Streitschlichterinnen und Streitschlichter eine gute und fundierte Ausbildung erhalten, damit das Streitschlichterprogramm Peace-Force funktionieren kann. Die Streitparteien müssen auch Vertrauen zu den Streitschlichtern haben, damit sie überhaupt ihre Hilfe in Anspruch nehmen.

Auch wenn diese Hypothese intuitiv einsichtig erscheint, kann sie im Rahmen meiner Erhebung weder bestätigt noch widerlegt werden. Sowohl Peace-Force Benutzer als auch Peace-Force Skeptiker gaben bei der Befragung an, Vertrauen in die Streitschlichter zu haben. Hinsichtlich dieses unbefriedigenden Resultates scheint es angebracht, den Aspekt des Vertrauens zu den Streitschlichterinnen und Streitschlichter im Rahmen einer weiter Evaluation zu beleuchten.

Hypothese II: Es kommt stark auf die Einstellung der Lehrkräfte gegenüber Peace-Force an, ob die Schülerinnen und Schüler von Peace-Force Gebrauch machen.

Dass ein grosser Zusammenhang zwischen der Einstellung der Lehrkräfte und der Schülerschaft gegenüber Peace-Force besteht, zeigen insbesondere die Ergebnisse der Erhebung der Klasse 2d. Die Schülerinnen und Schüler dieser Klasse sind nicht davon überzeugt, dass ihre Lehrer an die Wirksamkeit von dem Streitschlichterprogramm glauben. Im Übrigen kann ich mir nur schlecht vorstellen, dass die Haltung „ich geh nicht zu Peace-Force, weil ich den Unterricht nicht verpassen will“ tatsächlich der Einstellung der Schüler entspricht.

Abschliessend möchte ich festhalten, dass besonders bei den Konfliktparteien Peace-Force als ein effektiver Weg gilt, Streitigkeiten und Konflikte nachhaltig zu beseitigen. Das Projekt Peace-Force am Dreirosenschulhaus ist in meinen Augen als Erfolg zu werten. Peer-Mediation ist auch bei Gruppen unterschiedlichster kultureller Provenienz möglich.

Literaturverzeichnis

- Davenport, Noa. (2000). *Gesprächs- und Streitkultur in der Schule – Wege zur praktischen Partnerschafts-, Demokratie- und Friedenserziehung*. In Geissler, Peter; Rückert, Klaus (Hrsg.). *Mediation – die neue Streitkultur*. (S. 205-220). Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Faller, Kerntke, Wackmann. (1996) *Konflikte selber lösen – Mediation für Schule und Jugendarbeit*, Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Geissler, Peter; Rückert, Klaus (Hrsg.). (2000). *Mediation – die neue Streitkultur*. Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Gerber, Roland (2002): *Selbstevaluation des Projekts*. (Online). <http://os.edubs.ch/dreirosen/evaluation.htm> (17.01.2005)
- Glasl, Friedrich. (2002). *Mediation: Ein Zauberwort?* In TRIGON Themen 1/02, Graz.
- Haynes, John. (2000). *Mediation – Förderung von menschlichem und sozialem Wachstum*. In Geissler, Peter; Rückert, Klaus (Hrsg.). *Mediation – die neue Streitkultur*. (S. 65-82). Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Mead, Margaret. (1970). *Der Konflikt der Generationen: Jugend ohne Vorbild*, Olten: Walter-Verlag.
- Naudascher, Brigitte. (1977). *Die Gleichaltrigen als Erzieher*, Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Roth, M.; Schwarz, S.; Roth, R. (2003). *mediation@konflikte.streit.beziehungskisten.03*, Zürich: Schulthess.
- Schlag, Thomas (Hrsg.). (2004). *Mediation in Schule und Jugendarbeit*, Münster: Lit Verlag.
- Simsa, Christiane. (2001). *Mediation in Schulen*, Neuwied: Luchterhand Verlag GmbH.
- Simsa, Christiane (2004). *Wie Jugendliche Streitschlichtung erleben – Pädagogische Aspekte der Mediation für junge Menschen*. In Th. Schlag (Hrsg.), *Mediation in Schule und Jugendarbeit* (S.51-66). Münster: Lit Verlag.
- Walker, Jamie. (1995). *Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe I*, Frankfurt am Main: Cornelsen.

Anhang

Fragen zu Peace-Force

Bitte beantworte alle Fragen ehrlich. Es darf pro Frage nur eine Antwort angegeben werden. Bitte lasse keine Frage aus. Deinen Namen musst du nicht hinschreiben, wenn du nicht willst. Vielen Dank für deine Mitarbeit.

Allgemeine Fragen zu Peace-Force...

	Trifft sehr zu	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft nicht zu
Ich weiss was Peace-Force ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich weiss genau, wie Peace-Force funktioniert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Meine Eltern wissen, was Peace-Force ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich finde es gut, dass die Streitschlichtungen während des Unterrichts stattfinden können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Streitschlichtungen stören den Unterricht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich denke, dass Peace-Force etwas nützt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich brauche Peace-Force selbst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin zufrieden mit dem Peace-Force Angebot.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Im Unterricht sollte mehr zu Peace-Force gemacht werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Peace-Force sollte auch an anderen Schulen eingeführt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich könnte auf Peace-Force verzichten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es sollten mehr Kinder zu Streitschlichterinnen und Streitschlichter ausgebildet werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich denke, meine Lehrerin, meine Lehrer finden Peace-Force gut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe das Gefühl, meine Lehrerin, meine Lehrer finden Peace-Force blöd.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wenn du schon mal bei Peace-Force gewesen bist...

	Trifft sehr zu	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft nicht zu
Ich war erst einmal bei Peace-Force und würde wieder gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich war erst einmal bei Peace-Force, würde aber nicht wieder gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich war schon oft bei Peace-Force.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kann nun besser mit Streitereien umgehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe Respekt vor den Streitschlichterinnen und Streitschlichtern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich halte mich an die Lösungen, die ich mit den Streitschlichterinnen, Streitschlichtern erarbeitet habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Peace-Force hat mir geholfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich hab auch schon mal einen Streit vorgetäuscht, um zu Peace-Force zu gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich war schon mehrere Male bei Peace-Force. Nämlich Mal.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Lehrerin, der Lehrer hat mich zu Peace-Force geschickt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe schon gehört, dass eine Lehrerin, ein Lehrer zwei Kinder zu Peace-Force geschickt hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wenn du noch nie bei Peace-Force gewesen bist...

	Trifft sehr zu	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft nicht zu
Ich habe nie Streit, oder nur kleine Streitereien.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe kein Vertrauen zu den Streitschlichterinnen und Streitschlichtern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich finde selbst eine Lösung, wenn ich mit jemandem einen Streit habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn ich mit jemandem einen Streit habe, helfen mir Freunde, eine Lösung zu finden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich gehe nicht zu Peace-Force, weil die Streitschlichtungen während des Unterrichts stattfinden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Peace-Force nützt nichts.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
.Peace Force ist langweilig (nicht cool)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Was kannst du sonst noch zu Peace-Force sagen (z.B. Vorschläge zur Verbesserung, was bringt Peace-Force sonst noch?, als Streitschlichter habe ich Folgendes gelernt:...)

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Angaben zu deiner Person:

Knabe

Mädchen

1. OS

2. OS

3. OS



Alter:

Ich bin eine Streitschlichterin oder ein Streitschlichter

Ich habe als Streitschlichterin, als Streitschlichter so viele Streit geschlichtet: Mal.

Ich bin bereit, weitere Auskünfte zu geben. Dazu gebe ich meinen Namen an.

Vorname: Name: Klasse: